



# **Kunstgeschichte an der Polytechnischen Schule, der Technischen Hochschule und der Technischen Universität Darmstadt**

Eine Chronologie

**Lisa Beißwanger/Christiane Salge**

Die Geschichte der Darmstädter Kunstgeschichte als akademische Disziplin beginnt vor etwas mehr als 150 Jahren. 1869 wurde im Zuge der Gründung der Polytechnischen Schule ein Lehrstuhl für Kunstgeschichte eingerichtet, einer der ersten in Deutschland.<sup>1</sup> Der Lehrstuhl war Teil der Bauschule, die aus der bereits seit 1839 bestehenden Bauklasse der Höheren Gewerbeschule (Gründung 1836) hervorgegangen war.<sup>2</sup> Er war also von Beginn an Bestandteil der Architekturausbildung in Darmstadt. Sitz der Bauschule waren zunächst die Gebäude der ehemaligen Höheren Gewerbeschule am Kapellplatz.

Erster Stelleninhaber war **Johann Georg Schaefer** (1823–1908)<sup>3</sup>, ein vielseitig gebildeter und weitgereister kunsthistorischer Autodidakt (**Abb. 1**). Schaefers Forschungsschwerpunkte lagen auf der Kunst und Architektur des Mittelalters, ergänzt durch eine intensive Beschäftigung mit denkmalpflegerischen Fragen. In der Lehre deckte er den Zeitraum von der Antike bis in die Gegenwart ab. Das breite Interessenspektrum und die fehlende akademisch-kunsthistorische Ausbildung Schaefers waren nicht untypisch für einen Kunsthistoriker des ausgehenden 19. Jahrhunderts, einer Zeit, in der die

Kunstgeschichte als akademische Disziplin noch im Entstehen begriffen war. Gemeinsam mit seinen Entwurfskollegen unternahm Schaefer zahlreiche Exkursionen.<sup>4</sup> Diese führten zumeist per Eisenbahn zu den Bauwerken und Kunstdenkmälern der näheren und weiteren Umgebung. Vorwiegend wurden mittelalterliche Kirchen und Burgen besichtigt, aber auch barocke Schlösser wie Bruchsal (1875) oder die gerade erst in Wiesbaden von Johannes Otzen errichtete neugotische evangelische Kirche (1878) sowie die Stadt Nürnberg mit ihren Sammlungen (1876) waren Ziel dieser häufig in der Pfingstwoche unternommenen sechstägigen Exkursionen.

Schaefers Lehrstuhl wurde durch eine Professur für Baukunde flankiert, die der Architekt und Architekturhistoriker Heinrich Wagner (1834–1897) innehatte. Das Gebiet der Archäologie deckte Ferdinand Noack (1865–1931) ab, der bis 1899 in den Lehrverzeichnissen geführt wird. Noack habilitierte sich in Darmstadt und wurde später auf eine Professur für Archäologie nach Berlin berufen. Zugleich lehrte Rudolf Adamy, Inspektor am Landesmuseum, zwischen 1882 und 1898 als Privatdozent der allgemeinen Kunstgeschichte im Bereich »Ästhetik und Ge-

**1** Zur Geschichte der Technischen Hochschule in Darmstadt siehe: Festschrift zur Jubelfeier des Fünfzigjährigen Bestehens der Grossherzoglichen Technischen Hochschule zu Darmstadt, Darmstadt 1886; Festschrift zur Feier der Eröffnung der Erweiterungsbauten am 23. Juli 1908. Die Großherzogliche Technische Hochschule zu Darmstadt 1896–1908, Darmstadt 1908; Schlink, Wilhelm: Entwicklung und Gestaltung der Technischen Hochschule mit besonderer Berücksichtigung Darmstadts, in: Schlink, Wilhelm (Hg.): Technische Hochschule Darmstadt 1836 bis 1936. Ein Bild ihres Werdens und Wirkens. Zur Jahrhundertfeier im Auftrag der Technischen Hochschule, Darmstadt 1936, S. 9–34; Kuntzsch, Brigitte/Viefhaus, Marianne (Hgg.): Technische Bildung in Darmstadt. Die Entwicklung der Technischen Hochschule 1836–1986, Bd. 1–6, Darmstadt 1995–2000.

**2** Vgl. hierzu: Banaski, Maïke: Emanzipation einer Hilfswissenschaft, in: Stalla, Robert (Hg.): Kunstgeschichte an Polytechnischen Instituten, Technischen Hochschulen und Technischen Universitäten. Geschichte – Positionen – Perspektiven, Wien u. a. 2021, S. 39–58.

**3** Zu den fett gesetzten Namen siehe auch die Kurzbiografien in diesem Band. Zu Schaefer siehe auch Schefers, Hermann: Freund und Mittler des Schönen: Prof. Dr. Johann Georg Schaefer (1823–1908). Betrachtung zu Leben und Werk, in: Stalla, Robert (Hg.): Kunstgeschichte an Polytechnischen Instituten, Technischen Hochschulen und Technischen Universitäten. Geschichte – Positionen – Perspektiven, Wien u. a. 2021, S. 411–436.

**4** Siehe die einführenden Jahresberichte in den jährlichen Vorlesungsprogrammen der Polytechnischen Schule bzw. der Technischen Hochschule, hier werden zu dem jeweils vergangenen Studienjahr die Exkursionen aufgelistet und deren Zielorte, Dauer und Lehrkräfte erwähnt. Vgl. Salge, Christiane: Das Fach Kunstgeschichte an der Technischen Hochschule in Darmstadt von 1869 bis 1945, in: Stalla, Robert (Hg.): Kunstgeschichte an Polytechnischen Instituten, Technischen Hochschulen und Technischen Universitäten. Geschichte – Positionen – Perspektiven, Wien u. a. 2021, S. 59–80, hier S. 61.



**Abbildung 1** Grabplatte Johann Georg Schaefer, 1908. Foto: Jürgen Schreiter, Darmstadt, Sammlung Fachgebiet Architektur- und Kunstgeschichte, TU Darmstadt.

schichte des Kunstgewerbes«.<sup>5</sup> Der Kunsthistoriker Friedrich Back (1860–1932), ebenfalls Museums-Inspektor am Hessischen Landesmuseum, übernahm diese Aufgabe nach 1898 (und noch bis 1927) als Privatdozent für die »Geschichte der dekorativen und vervielfältigten Künste und des Kunstgewerbes«.<sup>6</sup> Diese Hinwendung zur angewandten Kunst und zu ästhetischer Bildung um 1900 korreliert mit der Gründung der Künstlerkolonie Mathildenhöhe, zu der allerdings – im Gegensatz zum Hessischen Landesmuseum – keine direkten personellen oder inhaltlichen Verbindungen nachweisbar sind.<sup>7</sup>

Das Darmstädter Polytechnikum war die zweite hessische Hochschulgründung nach der Landeshochschule in Gießen (bis 1945 Ludwigs-Universität). 1874 wurde das Gießener Institut für Bau- und Ingenieurwissenschaften mitsamt seiner Lehrmittelsammlung nach Darmstadt verlegt.<sup>8</sup> Der Denkmalpfleger und Architekt Hugo von Ritgen, der dem aufgelösten Gießener Institut angehört hatte, verblieb in Gießen und erhielt dort die neu eingerichtete Professur für Kunstwissenschaften, die zweite kunsthistorische Professur in Hessen.<sup>9</sup> 1877 wurde der Polytechnischen Schule in Darmstadt der Titel einer Technischen Hochschule verliehen, 1899 erhielt sie das Promotionsrecht.<sup>10</sup> Für die neue Hochschule wurde sogleich mit der Errichtung eines

neuen Hauptgebäudes (heute Altes Hauptgebäude, Hochschulstr. 1) begonnen, das 1895 bezugsfertig war (**Abb. 2**). Die Kunstgeschichte zog, gemeinsam mit der neu benannten »Abtheilung für Architektur«, in diesen dreiflügeligen Neubau. In dem zweiten Obergeschoss belegte der Lehrstuhl mehrere Räume. Dazu gehörten ein Hörsaal, der gemeinsam mit den Fächern Mechanik und Höhere Mathematik genutzt wurde, mehrere Büroräume für die Dozenten und ein Raum, in dem die Sammlung des Instituts gezeigt wurde.<sup>11</sup> 1908 wurde das Hauptgebäude erweitert und seine Raumaufteilung verändert (**Abb. 3**). In diesem Zuge erhielt die Kunstgeschichte eine 25 × 10 m große »Halle für Kunstsammlungen«, die eine Art Durchgangsraum zwischen der Aula und dem anschließenden Querflügel war. Hier kamen Gipsabgüsse aus der Sammlung der Architektur-Abteilung zur Aufstellung.<sup>12</sup>

Johann Georg Schaefer trat 1902 in den Ruhestand. Sein Nachfolger wurde 1903 **Rudolf Kautzsch** (1868–1945), der in Darmstadt seine Professorenkarriere begann. Kautzsch war Archäologe und Kunsthistoriker und setzte die von Schaefer praktizierte inhaltliche Verschränkung von Kunstgeschichte und Denkmalpflege fort. Er hatte seinen Forschungsschwerpunkt ebenfalls in der Kunst des Mittelalters, war jedoch thematisch breiter aufgestellt und nicht allein

5 Programme und Lehrpläne der Technischen Hochschule Darmstadt, einsehbar im Universitätsarchiv der Technischen Universität Darmstadt (UA Darmstadt).

6 Ebd.

7 Im Gegenteil, es bestand eher eine Konkurrenzsituation zwischen dem avantgardistischen Ansatz der Künstlerkolonie und dem verhältnismäßig konservativen Architekturverständnis an der Hochschule. Vgl. dazu das Kapitel »Die Darmstädter Architektenschule um 1900« in: Kuntzsch, Brigitte/Viefhaus, Marianne (Hgg.): Technische Bildung in Darmstadt. Die Entwicklung der Technischen Hochschule 1836–1986, Bd. 6, Übersicht und Chronik, Darmstadt 2000, S. 92–99.

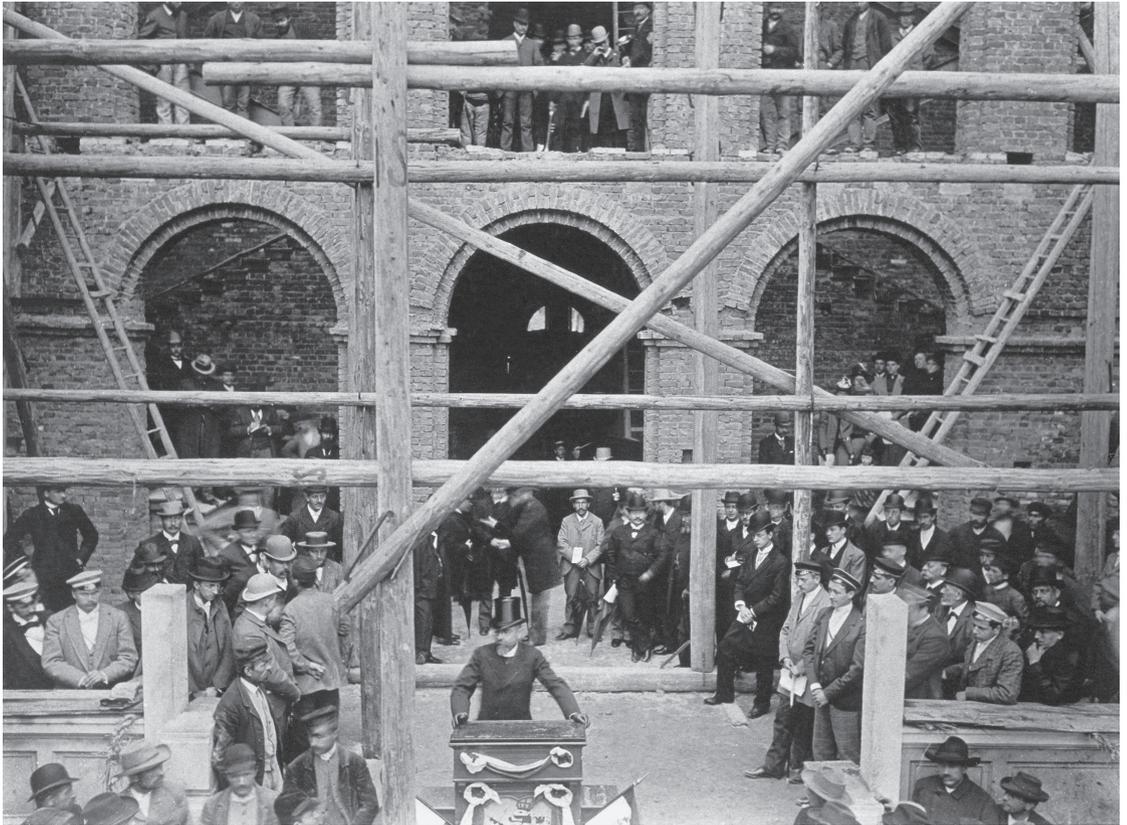
8 Vgl. Beitrag von Yvonne Rickert im vorliegenden Band.

9 Zu Hugo von Ritgen siehe ebd.

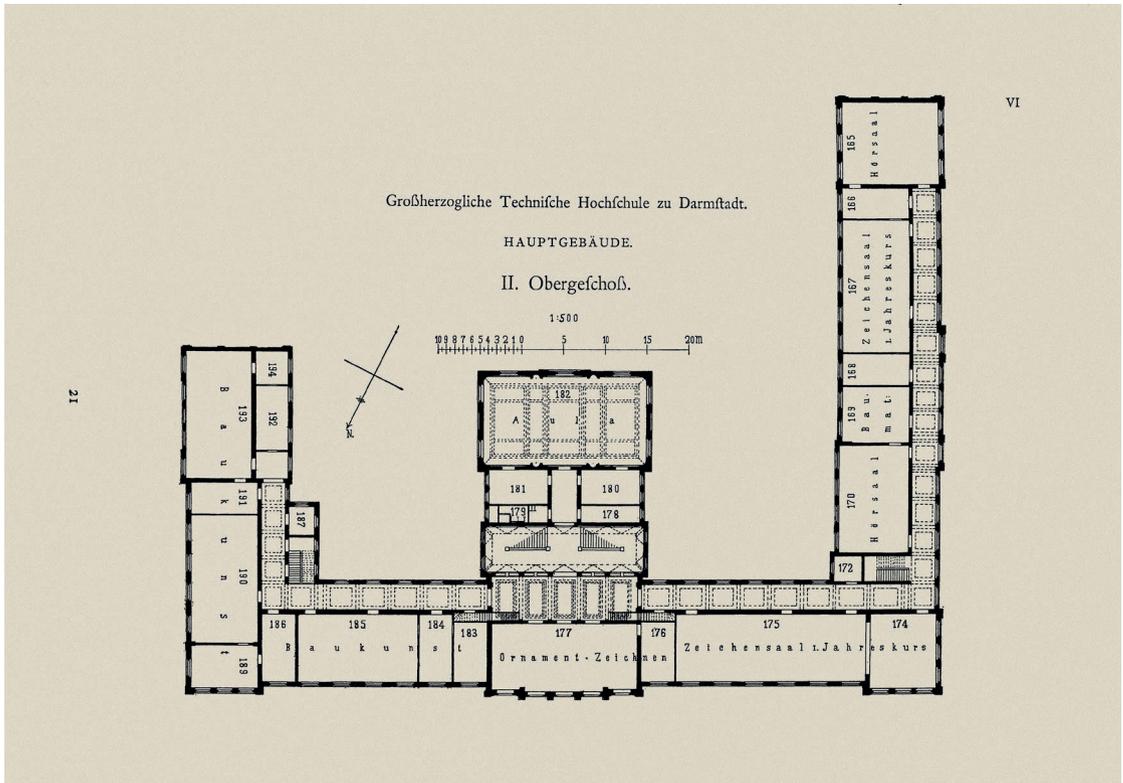
10 Diese und alle weiteren Eckdaten zur strukturellen Entwicklung der Hochschule in diesem Text sind entnommen aus: O. A.: Übersicht und Chronik, in: Gerbaulet, Sabine/Technische Universität Darmstadt (Hgg.)/Brigitte Kuntzsch (Red.): Technische Bildung in Darmstadt. Die Entwicklung der Technischen Hochschule 1836–1996, Bd. 6, Darmstadt 2000.

11 Vgl. Salge 2021 (wie Anm. 4).

12 Ebd. Siehe auch: Festschrift zur Feier der Eröffnung der Erweiterungsbauten am 23. Juli 1908. Die Großherzogliche Technische Hochschule zu Darmstadt, Darmstadt 1908. Online: <http://tudigit.ulb.tu-darmstadt.de/show/57-A-119> [Zugriff: 24. 02. 2022].



**Abbildung 2** Richtfest Hauptgebäude der TH Darmstadt, 1894, Foto: Unbekannt, Stadtarchiv Darmstadt.



**Abbildung 3** Hauptgebäude der TH Darmstadt, Grundriss 2. OG, 1895, Repro aus: Lepsius, Richard (Red.): Die neuen Gebäude der Grossherzoglichen Technischen Hochschule zu Darmstadt, Darmstadt 1895.

auf Architektur fokussiert. Dies demonstrierte er mit seiner Antrittsvorlesung über »Die bildende Kunst und das Jenseits«, in der er sämtliche Gattungen und Epochen durchschritt und nach eigenen Angaben versuchte, »vor Künstlern, in diesem Falle Architekten, zu entwickeln, daß und warum wir Kunsthistoriker uns vorläufig noch nicht überflüssig fühlen.«<sup>13</sup> Für die Festrede, die er 1906 anlässlich des 34. Geburtstag des Großherzogs Ernst Ludwig von Hessen-Darmstadt halten durfte, wählte er das Thema »Der Sieg der malerischen Tendenzen in der bildenden Kunst des 19. Jahrhunderts.«<sup>14</sup> Sein Interesse an der Gegenwart bezeugte Kautzsch durch die Unterzeichnung einer Denkschrift zur Gründung des Deutschen Werkbunds 1907. Kautzsch war zudem bestens in die akademische Kunstgeschichte vernetzt und war Gastgeber des 8. und 9. Kunsthistorikerkongresses in Darmstadt beziehungsweise München. Während Kautzschs Amtszeit wurde das Lehrdeputat der Kunstgeschichte von vier auf acht Stunden pro Semester erhöht. Nachweislich gehörten nun auch Exkursionen mit Übungen vor Originalen zum Curriculum.<sup>15</sup>

Nachdem Kautzsch 1910 einen Ruf nach Breslau (heute: Wrocław, Polen) erhielt, folgte ihm **Wilhelm Pinder** (1878–1947) auf den Lehrstuhl in Darmstadt. Auch Pinder blieb nur für wenige Jahre, bis 1915, und auch für ihn wurde Darmstadt zum Ausgangspunkt einer erfolgreichen Karriere. Eine weitere Gemeinsamkeit mit seinem Vorgänger war das Studium der Archäologie und Kunstgeschichte.

In seinen Darmstädter Jahren begann Pinder die langjährige Zusammenarbeit mit dem Verlag Langewiesche und dessen Reihe der »Blauen Bücher«, die Kunst, insbesondere Architektur, für eine breite Öffentlichkeit aufbereitete (**Abb. 4**).<sup>16</sup> Hier erschienen Pinders Schriften »Deutsche Dome des Mittelalters« (1910), »Deutscher Barock: Die großen Baumeister des 18. Jahrhunderts« (1912), »Deutsche Burgen und feste Schlösser« (1913) oder »Bürgerbauten deutscher Vergangenheit« (1914). Wie diese Titel bereits nahelegen, konzentrierte sich Pinder auf eine ausdrücklich deutsche Kunstgeschichte und war damit Teil erstarkender nationalistischer Tendenzen innerhalb der Disziplin. Pinders Hauptinteressen lagen dabei auf Architektur und Plastik vom Mittelalter bis in den Barock. Ein interessantes Licht auf Pinders Verhältnis zu seinen Darmstädter Kollegen wirft eine Absage, die er seinem Verleger 1912 erteilte, der ein »Blaues Buch« über aktuelle Baukunst angeregt hatte. Pinder schreibt, dies sei für ihn als »Kunsthistoriker einer Techn. Hochschule [...] zu heikel«, denn die »Darmstädter Kollegenschaft, von der ich doch allerhöchstens nur den Pützesschen Bahnhof bringen würde, müsste mir den Ausschluss ihrer sämtlichen, übrigens an sich meist tüchtigen, Leistungen schwer verübeln.«<sup>17</sup>

Wilhelm Pinder folgte seinem Vorgänger Rudolf Kautzsch auf den Lehrstuhl in Breslau, als Kautzsch 1915 an die neu gegründete Universität in Frankfurt wechselte. Neuer Ordinarius in Darmstadt wurde **Paul Hartmann** (1869–1944), der Kunsthistoriker und Theologe

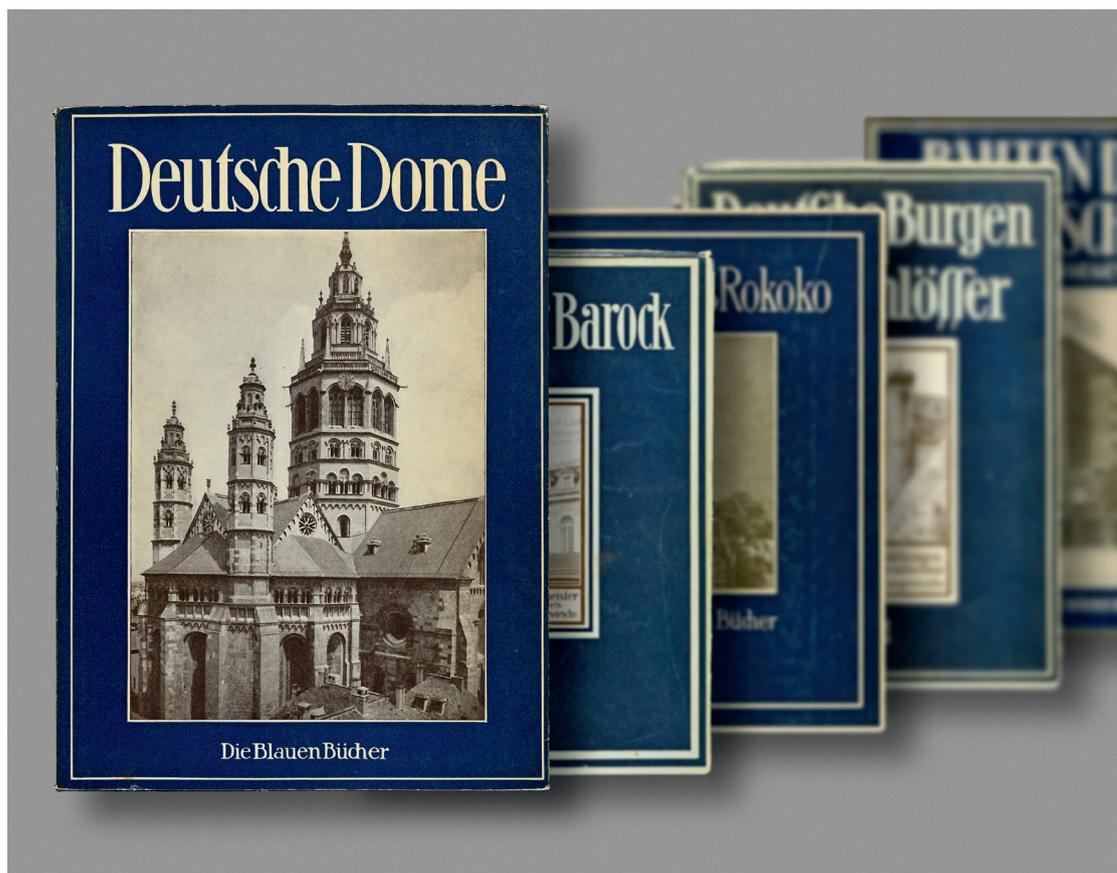
<sup>13</sup> Seine Herangehensweise verglich er mit August Schmarsow, den er während seiner Jahre in Leipzig kennengelernt hatte. Siehe Kautzsch, Rudolf: Die Bildende Kunst und das Jenseits, Leipzig 1905, Vorwort.

<sup>14</sup> Siehe »Bericht über das Studienjahr 1906/07« im: Vorlesungsprogramm 1907/08, S. I. Die Geburtstagsrede ist nicht im Druck erschienen.

<sup>15</sup> Lehrpläne der Technischen Hochschule Darmstadt, einsehbar im UA Darmstadt.

<sup>16</sup> Vgl. Fritze, Britta: Die Blauen Bücher. Eine nationale Architekturbibliographie?, Berlin 2014.

<sup>17</sup> Wilhelm Pinder: Brief an Karl Robert Langewiesche, 22. 12. 1912, Frankfurt am Main, Deutsche Nationalbibliothek, Langewiesche Archiv 256, Allgemeiner Schriftverkehr P, Q, R 1912, zitiert nach Fritze 2014 (wie Anm. 16), Mit den »Pützesschen Bahnhof« war der von dem Architekten und Darmstädter Hochschullehrer Friedrich Pützer 1908 bis 1912 errichtete Darmstädter Hauptbahnhof gemeint.



**Abbildung 4** Diverse Ausgaben der »Blauen Bücher«, 1910er-Jahre, Foto: Jürgen Schreiter, Darmstadt.

war.<sup>18</sup> Aus dem erhaltenen Bericht seiner Berufungskommission erfahren wir etwas über die Gründe für seine Wahl: So heißt es, dass unter der großen Anzahl an Bewerbern auch zwei Dozenten gewesen wären, die auf dem Gebiet der Baugeschichte in hervorragender Weise tätig gewesen seien.<sup>19</sup> Aber die Kommission stellte sich auf den gleichen Standpunkt, wie bei der Berufung der Professoren Kautzsch und Pinder, »dass ein auf dem ganzen Gebiet der Kunstgeschichte gleichmässig unterrichteter Gelehrter zu berufen sei. Es liegt dies zweifellos im Sinn der Allgemeinen Abteilung. Aber auch für die Studierenden der Architektur ist es bei der Fülle des zu bewältigenden technischen und formalen Lehrstoffes durchaus notwendig, dass ein Lehrer gewonnen wird, der es versteht, die Dinge in einen grösseren geschichtlichen und kulturgeschichtlichen Zusammenhang zu rücken.«<sup>20</sup> Hieraus wird deutlich, dass man in Darmstadt Anfang des 20. Jahrhunderts keinen Kunstgeschichtspräsidenten mit einem Schwerpunkt in der Architekturgeschichte suchte, sondern bewusst eine Persönlichkeit, die die Kunstgeschichte in ihrer gesamten Breite und kulturgeschichtlichen Einordnung lehren konnte. Die Wahl fiel auf den in Straßburg bei Georg Dehio arbeitenden Paul Hartmann, der sich u. a. gegenüber Hans Jantzen, Hans Tietze und Ernst Polaczek durchsetzte.<sup>21</sup>

In seinen siebzehn Jahren als ordentlicher Professor in Darmstadt führte er die Lehre seiner Vorgänger in Format und Inhalt im Wesentlichen fort. Vermutlich auf Betreiben Hartmanns wurde die Kunstgeschichte 1928 aus der Architektur in die 1924 gegründete Abteilung für Kultur- und Staatswissenschaft ausgegliedert.<sup>22</sup> Hiermit sollte zum Ausdruck kommen, wie es von Seiten dieser Abteilung heißt, »daß die Kunstgeschichte nicht bloß als eine Fachangelegenheit der Architektur zu gelten hat, sondern auch als eine Wissenschaft von allgemeinem Bildungswert im Zusammenhang der kulturwissenschaftlichen Disziplinen ihren Platz finden soll.«<sup>23</sup> Dieser Schritt wurde jedoch schon 1931 auf Betreiben der Architektur-Abteilung und gegen den Willen der Abteilung für Kultur- und Staatswissenschaft wieder rückgängig gemacht.<sup>24</sup> In die Amtszeit Hartmanns fallen Lehrkooperationen mit Museumsmitarbeitern aus der Region, namentlich mit dem Prähistoriker Friedrich Behn (1883–1970) vom Römisch-Germanischen Zentralmuseum zu Mainz und dem Kunsthistoriker Georg Haupt (1870–1958), Direktor des Hessischen Gewerbemuseums in Darmstadt.<sup>25</sup>

Im Vergleich zu den anderen Darmstädter Lehrstuhlinhabern ist über Hartmann nicht viel bekannt. In der Forschung tat er sich nur mit wenigen Publikationen hervor, die alle vor seiner Darmstädter Zeit entstanden. Ein unveröffentlichtes Manuskript zu dem Künstler Leonardo da

<sup>18</sup> Vgl. Schmidt, Paul Ferdinand: Rezension zu: Paul Hartmann, Die gotische Monumentalplastik in Schwaben. Ihre Entwicklung bis zum Eindringen des neuen Stils zu Beginn des XV. Jahrhunderts, München 1910, in: Monatshefte für Kunstwissenschaft Vol. 4, Nr. 4 (1911), S. 201f.

<sup>19</sup> UA Darmstadt, Personalakte P. Hartmann, 103 Nr. 681/18 Prof. Dr. Paul Hartmann, Bericht der Berufungskommission für die Wiederbesetzung des Lehrstuhls für Kunstgeschichte vom 21. Juli 1916. Der folgende Abschnitt basiert auf folgendem Aufsatz: Salge 2021 (wie Anm. 4), S. 65–66.

<sup>20</sup> Ebd.

<sup>21</sup> Ebd.

<sup>22</sup> UA Darmstadt, Personalakte P. Hartmann, 103 Nr. 681/1. Siehe Salge 2021 (wie Anm. 4), S. 77–78.

<sup>23</sup> UA Darmstadt, Personalakte P. Hartmann, 103 Nr. 681/1, Prof. Dr. Paul Hartmann, Wiedereingliederung des Lehrstuhls Kunstgeschichte an die Abteilung für Architektur, Schreiben von Prof. Dr. E. Stiasny am 11. Juni 1931 an das Rektorat der Technischen Hochschule Darmstadt.

<sup>24</sup> Ebd.

<sup>25</sup> Lehrpläne der Technischen Hochschule Darmstadt, einsehbar im UA Darmstadt.

Vinci und Hartmanns gesamter Hausstand verbrannten im September 1944 in der sogenannten Darmstädter Brandnacht, die Hartmann selbst das Leben kostete. Zu diesem Zeitpunkt befand er sich bereits im Ruhestand, in den ihn die Nationalsozialisten 1933 vorzeitig gedrängt hatten – im Nachgang der sogenannten »Lieser-Affäre«. <sup>26</sup> In einem Schreiben unter dem Titel »Ruhestandsversetzung als nationale Tat« (**Abb. 5**), das auch an andere dienstältere Professoren der Hochschule erging, wurde Hartmann dazu aufgefordert, eine Erklärung zu unterzeichnen, laut der er »gerne und jederzeit bereit« sei, seinen »Posten einem jüngeren Dienstinhaber zu übergeben« wenn er so der »nationalen Sache dienen« dürfe. <sup>27</sup> Der Leiter der Abteilung für Architektur, Max Hummel, fügte der entsprechenden Erklärung Hartmanns hinzu: »Die Abteilung muß natürlich größten Wert darauf legen, daß Herr Prof. Hartmann seine Lehrtätigkeit noch so lange ausübt, bis ein geeigneter Nachfolger gefunden ist; also bis April 1934.« <sup>28</sup>

**Otilie Rady** (1890–1944), die bereits seit 1922 wissenschaftliche Mitarbeiterin bei Hartmann gewesen war, erhielt 1934 den Titel einer nicht-planmäßigen außerordentlichen Professorin. 1937 verließ sie die Technische Hochschule, da ihre Assistentenstelle gekündigt worden war. Rady hatte in Darmstadt, Bonn und Frankfurt am Main Kunstgeschichte studiert, wo sie 1922 – bei Rudolf Kautzsch – mit einer Arbeit über das »Weltliche Kostüm zwischen 1250 und 1410« promoviert wurde. 1929 habilitierte sie sich in Darmstadt mit einer Arbeit über den Bildhauer Johann Baptist Scholl d. J. Sie war da-

mit die erste habilitierte Kunsthistorikerin in Deutschland. <sup>29</sup> Während ihrer Zeit in Darmstadt unternahm sie auf eigene Kosten Forschungsreisen, darunter nach Italien (**Abb. 6**). Während Frauen an der TH Darmstadt bereits seit 1908 zum Studium zugelassen waren, war Rady noch bis weit in die 1950er-Jahre die einzige wissenschaftliche Mitarbeiterin in der Kunstgeschichte und bis in die 2000er-Jahre die einzige – wenn auch außerplanmäßige – Professorin in diesem Bereich. <sup>30</sup>

**Heinz Rudolf Rosemann** (1900–1977), bereits ab 1934 außerordentlicher Professor, übernahm zwischen 1936 und 1942 die ordentliche Professur für Kunstgeschichte. Er war promovierter und habilitierter Kunsthistoriker und verfügte auch über Museumserfahrung als Volontär an den Staatlichen Museen München. Seine Forschungsschwerpunkte lagen auf der deutschen Architektur des Mittelalters und der Frühen Neuzeit. In der Lehre deckte Rosemann einen Zeitraum vom frühen Mittelalter bis ins 19. Jahrhundert ab. Dabei beschränkte er sich nicht auf die Architektur, sondern bot auch Veranstaltungen an, deren Schwerpunkte in der Malerei oder Plastik lagen. Politisch agierte Rosemann in seinen Darmstädter Jahren ganz im Sinne des nationalsozialistischen Regimes und war damit mehr als nur ein Mitläufer. Er war Mitglied der NSDAP, arbeitete als Referent für den Kunstschutz und hielt 1935 im Rahmen einer Universitätsveranstaltung zur »Feier der Reichsgründung« eine einschlägige Rede zum »Erwachen deutschen Kulturbewußtseins« (**Abb. 7**). <sup>31</sup> Er war zudem an der »Arbeitsgemeinschaft für den Kriegseinsatz

<sup>26</sup> Zu den komplexen Vorgängen siehe Hanel, Melanie: Normalität unter Ausnahmebedingungen. Die TH Darmstadt im Nationalsozialismus, Darmstadt 2014, S. 84 ff.

<sup>27</sup> Ebd.; siehe auch Salge 2021 (wie Anm. 4), S. 67.

<sup>28</sup> Ebd.

<sup>29</sup> Zu Rady siehe auch den Beitrag von Christiane Salge in diesem Band.

<sup>30</sup> Nach Sabine Heiser als Vertretungsprofessorin ist Christiane Salge die erste ordentliche Professorin für Architektur- und Kunstgeschichte am Fachbereich Architektur. Die erste ordentliche Professorin am Fachbereich Architektur war Ingeborg Wiedebusch, Professorin für Zeichnen, Malen und Grafik zwischen 1972 und 1989/90.

<sup>31</sup> Rosemann, Heinz Rudolf: Erwachen deutschen Kulturbewußtseins, Darmstadt 1935 (= Schriften der hessischen Hochschulen).

Hessisches Staatsministerium.  
 Ministerialabteilung für Bildungswesen,  
 Kultus, Kunst und Volkstum.

Darmstadt, den 26.9.1933

Zu Nr. V 326o8

Betreff: Ruhestandsversetzung als nationale Tat.

An das

Rektorat der Technischen Hochschule  
D a r m s t a d t .

Nachdem verdiente Staatsbeamte in grosser Zahl freiwillig in den Ruhestand getreten sind, muss auch an die Professoren in vorgeschrittenem Lebensalter die Bitte ergehen, ihren Dienstplatz freiwillig zuräumen. Es darf angenommen werden, dass die nachstehend aufgeführten Beamten in wirtschaftlich günstigen Verhältnissen sich befinden. Es sind dies:

1. Professor Paul Hartmann, zum 1. April 1934
2. " Jakob Horn,
3. " Alex. Steuer,
4. " Adolf Sengel, zum 1. April 1934

Wir wissen, dass es für die Genannten im Augenblick eine Härte bedeutet, die Stätte ihrer wissenschaftlichen Tätigkeit verlassen zu müssen, nachdem sie ihren Däinst in gewissenhafter Pflichterfüllung Jahre lang versehen haben. Dessen sind wir aber überzeugt, dass sie in ebenso soldatischer Weise ihren Posten gern einem dienstjüngeren Dienstmachfolger übergeben werden.

Wir empfehlen, die genannten Professoren hiervon in Kenntnis zu setzen und sehen Ihrem Bericht bis spätestens 15. Oktober 1933 entgegen.

Die im nationalen Sinne erfolgte freiwillige Ruhestandsversetzung wird entsprechend gewürdigt.

gez. R i n g s h a u s e n .

In Abschrift

Herrn Prof. Dr. Hartmann  
 " " Dr. Horn  
 " " Dr. Steuer  
 " " Sengel

dem Herrn Vorstand der Abt. für Architektur  
 " " " " " " Mathematik und Naturwissenschaften  
 " " " " " " Elektrotechnik

zur gefl. Kenntnisnahme mit der Bitte um Äusserung bis spätestens Donnerstag, den 5. Oktober d.Js.

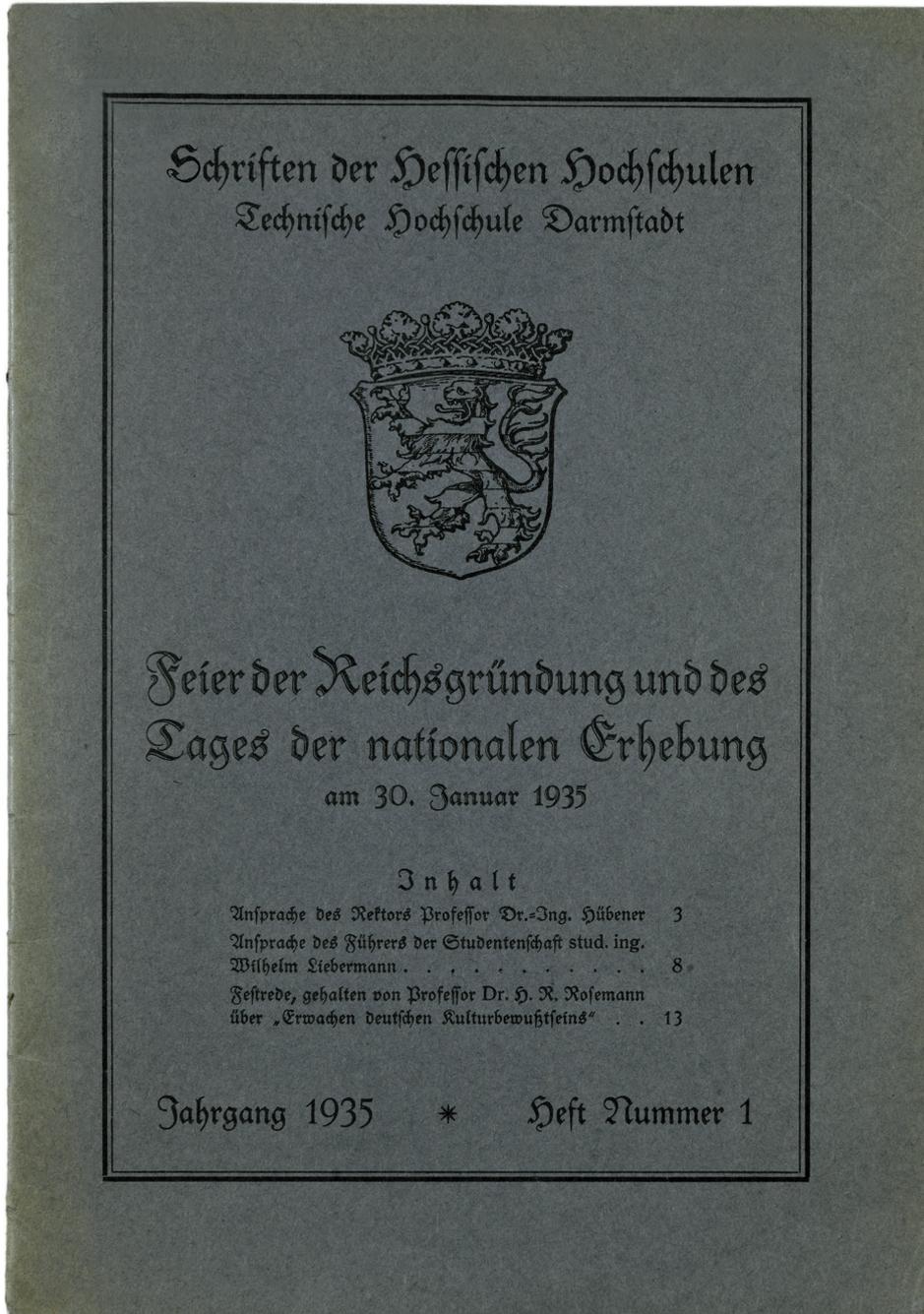
Darmstadt, den 29.9.1933

Der Rektor  
 gez. B u s c h

**Abbildung 5** »Ruhestandsversetzung als nationale Tat«, Brief des Hessischen Staatsministeriums an Paul Hartmann, 26.09.1933, UA Darmstadt, Personalakte Hartmann, 103 Nr. 681/1.



**Abbildung 6** Otilie Rady auf dem Monte Mario in Rom, 1930, Foto: Josephine Aurisch, Nürnberg, GNM, DKA, Nachlass Otilie Thiemann-Stoedtner, I, A-3.



**Abbildung 7** »Erwachen deutschen Kulturbewusstseins«, Festrede von Heinz Rudolf Rosemann zur »Feier der Reichsgründung und des Tages der nationalen Erhebung« 1935 an der TH Darmstadt, Repro: Jürgen Schreiter, Darmstadt.

der Geisteswissenschaften«, der sogenannten »Aktion Ritterbusch« des Reichsministeriums für Wissenschaft beteiligt.<sup>32</sup>

Nachdem Rosemann einem Ruf nach Göttingen folgte, wurde **Oskar Schürer** (1892–1942) als sein Nachfolger berufen. Schürer war eine schillernde Persönlichkeit. Er war nicht nur Kunsthistoriker, sondern auch Literat und hinterließ ein beachtliches publizistisches Œuvre. Vor seiner Zeit in Darmstadt und vor der Zeit des Nationalsozialismus schrieb er Artikel und Rezensionen über ein breites Spektrum an Themen, darunter nicht selten moderne Kunst. In Darmstadt war er dann auch der erste Kunstgeschichtsprofessor, der den bestehenden Vorlesungszyklus um die Kunst des 20. Jahrhunderts erweiterte.<sup>33</sup> Zugleich wandte er sich um 1930 zunehmend der Architektur und seinem Forschungsschwerpunkt der »Deutschen Kunst im Osten«<sup>34</sup> zu, was ihm – wohl aus gleichermaßen inhaltlichen wie auch ideologischen Gründen – die Professur in Darmstadt einbrachte.<sup>35</sup> Anders als sein Vorgänger war Schürer zwar kein Mitglied der NSDAP, verhielt sich jedoch regimekonform. Wie Christian Fuhrmeister herausgearbeitet hat, rühmte er sich, mit sei-

ner Forschung »der Reichspolitik vorgearbeitet zu haben durch die wissenschaftliche Begründung des deutschen Anspruchs auf das Sudetenland«<sup>36</sup> und er begab sich bereitwillig auf ausgedehnte Vortragsreisen zu ähnlichen Themen, allein für 1942/43 sind an die 50 Vorträge verbürgt, in denen es unter anderem um die »Reichsidee« ging.<sup>37</sup> Die Darmstädter Kunstgeschichte war insofern auf vielfältige Weise mit der nationalsozialistischen Politik und Ideologie verstrickt. Dennoch wurde im Zuge der Spruchkammerverfahren der Großteil des Personals der Architekturfakultät als unbelastet eingestuft, darunter auch Heinz Rudolf Rosemann und Oskar Schürer.<sup>38</sup>

Bei der großflächigen Zerstörung der Stadt Darmstadt im September 1944 wurde auch das Hauptgebäude der Hochschule schwer beschädigt. Für mehrere Jahre klaffte die sogenannte Bombenlücke im westlichen Seitenflügel des Gebäudes, also an jener Stelle, wo die Fakultät für Architektur zuvor untergebracht war. Die kunsthistorischen Räumlichkeiten wurden mitsamt aller Unterlagen und Lehrmaterialien vollständig zerstört, vom Lehrstuhl waren »weder Räume, noch Möbel, noch Bücher, noch Ab-

32 Aurenhammer, Hans: Neues Quellenmaterial zum Kunstgeschichte-Programm im »Kriegseinsatz der Geisteswissenschaften« (1941), in: Held, Jutta/Papenbrock, Martin (Hgg.): Kunst und Politik. Jahrbuch der Guernica-Gesellschaft Bd. 5. Schwerpunkt: Kunstgeschichte an den Universitäten im Nationalsozialismus, Göttingen 2004, S. 231–242 (zu Rosemann S. 241). Siehe auch Hausmann, Frank-Rutger: »Deutsche Geisteswissenschaft« im Zweiten Weltkrieg. Die »Aktion Ritterbusch« (1940–1945), Heidelberg 2007<sup>3</sup>, S. 203.

33 Personal- und Vorlesungsverzeichnisse der Technischen Hochschule Darmstadt, einsehbar im UA Darmstadt.

34 So die Bezeichnung eines Lehrauftrags in Halle-Wittenberg 1934. Vgl. Fuhrmeister, Christian: Optionen, Kompromisse und Karrieren. Überlegungen zu den Münchener Privatdozenten Hans Gerhard Evers, Harald Keller und Oskar Schürer, in: Doll, Nikola/Fuhrmeister, Christian/Sprenger, Michael H. (Hgg.): Kunstgeschichte im Nationalsozialismus. Beiträge zur Geschichte einer Wissenschaft zwischen 1930 und 1950 Weimar 2005, S. 219–242, hier S. 233.

35 Das geht aus einem Nebenbericht zum Berufsbericht zu Oskar Schürer vom 20. Februar 1942 hervor. UA Darmstadt, Personalakte Oskar Schürer, 103 Nr. 65/2.

36 Bayerisches Hauptstaatsarchiv München, MK 44309, Schürer an Rektor, 12. 09. 1940 (zitiert nach Fuhrmeister 2005, wie Anm. 34, S. 233).

37 Eine entsprechende Liste findet sich in der Personalakte Oskar Schürers. UA Darmstadt 103 Nr. 65/2.

38 Zu Rosemann: Szabó, Anikó: Vertreibung, Rückkehr, Wiedergutmachung. Göttinger Hochschullehrer im Schatten des Nationalsozialismus, Göttingen 2000; zu Schürer: Trapp, Gerhard: Concordia discors. Oskar Schürer und Johannes Urzidil 1924–1949, in: Brücken. Germanistisches Jahrbuch Tschechien-Slowakei 2001/2002, Neue Folge 9–10, S. 257–280, hier S. 286. Siehe auch: UA Darmstadt, Personalakte O. Schürer, 103 Nr. 65/2.

bildungen, noch Lichtbilder übrig geblieben«. <sup>39</sup> Die Lücke wurde erst 1957 – nach einem Entwurf des Darmstädter Architekturprofessors Heinrich Bartmann – wieder geschlossen. In der Zwischenzeit war das Institut über zehn Jahre in Notunterkünften untergebracht, zunächst in angemieteten Privaträumen, dann in einem intakt gebliebenen Teil des Hessischen Landesmuseums.

Oskar Schürer begann bereits im Herbst 1945, bald gemeinsam mit seinem neuen Assistenten Josef Adolf Schmoll genannt Eisenwerth (1915–2010), ab Dezember 1945 mit dem Wiederaufbau des Instituts. <sup>40</sup> Wohn- und Arbeitsraum in der zerstörten Stadt war in dieser Zeit schwer zu finden. Schürer, der bis 1944 ein Quartier im Olbrichweg 16 bewohnt hatte, zog nach Aschaffenburg. Schmoll gen. Eisenwerth fand ein Privatquartier zur Untermiete in Darmstadt. Er erinnerte sich später, dass er dort die ersten für den Wiederaufbau des Instituts erworbenen Bücher im Regal der Hausherrin unterbrachte. <sup>41</sup> Zusätzlich wurde ein Arbeitsraum für das Institut angemietet. Nachweisbar ist die Miete eines möblierten Zimmers bei der Witwe Margarete Jelkmann. <sup>42</sup>

Spätestens ab 1947 erhielt das Institut eine längerfristige Notunterkunft im Hessischen Landesmuseum (**Abb. 8**). Bereits im Dezember 1945 hatte Erich Reuleaux, der damalige Rektor der Technischen Hochschule, eine entsprechende Unterbringung vorgeschlagen. <sup>43</sup> Die Idee lag nahe, da das Landesmuseum und das Kunsthistorische Institut wichtige Darmstädter Kunstinstitutionen unter Landeshoheit waren und das Landesmuseum nur teilweise zerstört war.

Der Einzug erfolgte erst Ende 1946 oder Anfang 1947. Verbunden mit diesem Umzug war auch die Übernahme der kunstgeschichtlichen Lehrmittelsammlungen aus Gießen. Der Hintergrund dieses Transfers war, dass die Gießener Ludwigs-Universität zu großen Teilen – darunter auch das Gießener Kunsthistorische Institut – aufgelöst wurde. Auf einen Erlass des hessischen Ministers für Kultus und Unterricht vom Mai 1947 kamen deshalb sämtliche kunsthistorische Lehrmaterialien aus Gießen, darunter die Bibliothek sowie ein großes Konvolut an Diapositiven, nach Darmstadt. <sup>44</sup> Eine Bedingung für diesen Transfer war, dass in Darmstadt geeignete Räumlichkeiten gefunden würden, um die Zugänglichkeit der Sammlungen zu gewährleisten. Dies war mit dem Umzug in die Räumlichkeiten des Landesmuseums zumindest hinreichend gegeben. Nominell eine Dauerleihgabe, verblieben diese Materialien auch nach Wiedereinrichtung des Gießener Instituts in Darmstadt, nicht zuletzt wegen geschickten Taktierens der Darmstädter Lehrstuhlinhaber. <sup>45</sup>

Die anfangs zwei, später drei Räume des Kunsthistorischen Instituts waren im vierten Geschoss im nordöstlichen Eckrisalit des Museumsbaus untergebracht. Im Dezember 1948 berichtet Schürer der Hochschulleitung, dass nun ein Raum für Seminare mit etwa 20 Stuhlerenden eingerichtet wurde. Die Möblierung sei zu großen Teilen geliehen und das Landesmuseum habe »eine Anzahl guter Gemälde als Leihgabe zur Verfügung« gestellt. Der »Hauptraum«, neuerdings mit Regalen ausgestattet, war dem Institutsbetrieb vorbehalten. Die »dringlichste Notwendigkeit« sei nun die Be-

<sup>39</sup> Dies schreibt der Nachfolger von Schürer, der Professor Hans Georg Evers 1951 in einem Brief an den Darmstädter Magistrat (UA Darmstadt 303, Evers-Nachlass, Nr. 56).

<sup>40</sup> Vgl. Bugs, Monika: J. A. Schmoll genannt Eisenwerth im Gespräch mit Monika Bugs, Saarbrücken 2003 (= Schriftenreihe Interview 11, hg. von Jo Enzweiler).

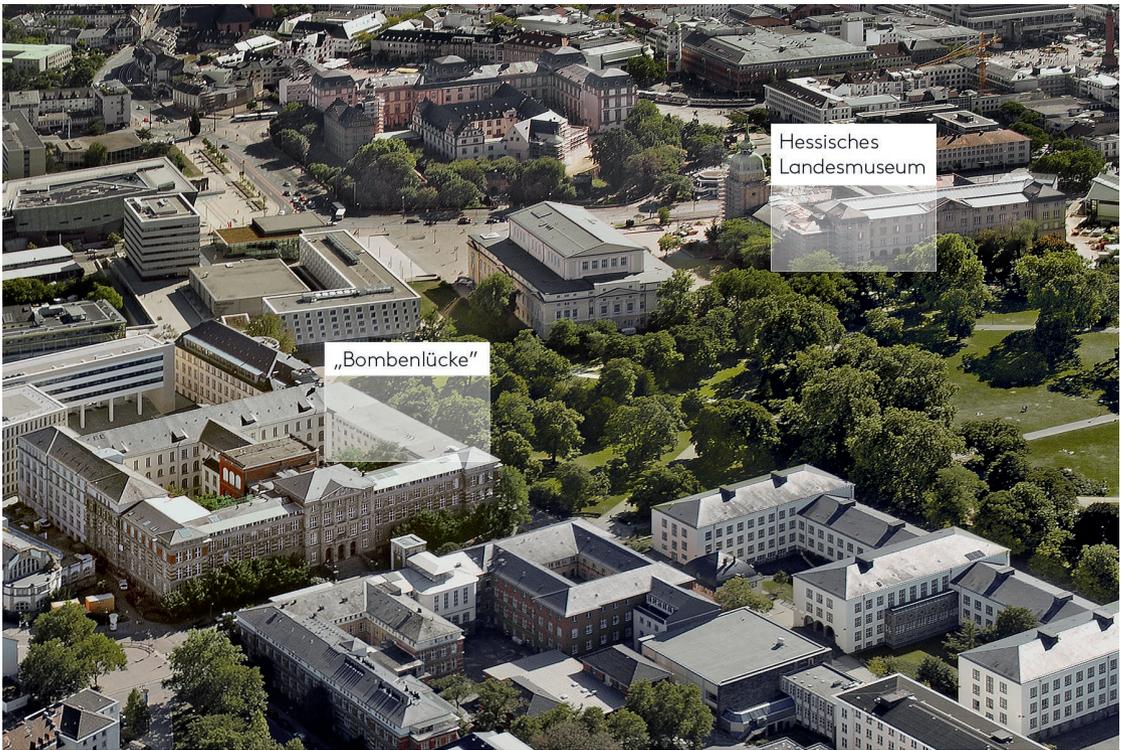
<sup>41</sup> Ebd.

<sup>42</sup> Dieses Mietverhältnis endete im September 1946. Das geht aus Korrespondenz im Evers-Nachlass hervor. UA Darmstadt, Evers-Nachlass, 303 Nr. 56.

<sup>43</sup> Brief von Erich Reuleaux an Oskar Schürer, 05. 12. 1945, UA Darmstadt, Evers-Nachlass, 303 Nr. 56.

<sup>44</sup> Vgl. dazu den Aufsatz von Sigrid Ruby in diesem Band. Ministerieller Erlass vom 6. Mai 1947 in: UA Darmstadt, Evers-Nachlass, 303 Nr. 56.

<sup>45</sup> Ebd.



**Abbildung 8** Vogelperspektive, Gelände um die TU Darmstadt Stadtmitte, 2012, Positionierung des Instituts im Hessischen Landesmuseum und in der »Bombenlücke«, Foto: Jürgen Schreiter, Darmstadt, Bearbeitung: Leonie Lube.

schaffung einer Schreibmaschine.<sup>46</sup> Schürer versäumte nicht, auch auf die Mängel der ihm zugewiesenen Räume hinzuweisen. Sie lagen abseits der übrigen Architektur-Lehrstühle, es gab keinen Telefonanschluss und der Ruß der Ofenheizung beschädigte die Bibliothek. Besonders eindringlich wies er auf die Lage der Räume im vierten Stock hin. Sie waren nicht »barrierefrei«, was für ihn, der schwer krank war, und auch für Kriegsversehrte wie seinen Assistenten Schmoll gen. Eisenwerth und einige Studenten problematisch war. Schürers ausdrücklicher Wunsch war ein Institut im Hochschulgebäude mit Direktorenzimmer, Assistentenzimmer, Seminarraum und Sammlungsraum.<sup>47</sup> Schürer selbst erlebte die Rückkehr des Instituts in das Hauptgebäude der Hochschule nicht mehr.

Organisatorisch war der kunsthistorische Lehrstuhl bereits ab 1941, dem Zeitpunkt der Einführung von Fakultäten, Teil der Fakultät 2, Bauwesen und dort der Abteilung für Architektur. Ab 1946 gab es eine eigenständige Fakultät für Architektur. 1947 wurde eine erneute Auslagerung der Kunstgeschichte in die Kultur- und Staatswissenschaften vorgeschlagen, die von Oskar Schürer jedoch entschieden abgelehnt wurde. An den Dekan der Fakultät Kulturwissenschaften schrieb er dazu: »Solange die Fakultät für Kulturwissenschaften den Abschluß eines eigenen Studiengbietes durch Diplom und Doktorpromotion nicht bieten kann, ergibt sich für das Fach der Kunstgeschichte dort kein Wirkungsfeld.«<sup>48</sup> Schürer, der in diesen Jahren wegen schwerer gesundheitlicher Probleme im-

mer wieder ausfiel, wurde in seiner Abwesenheit durch Schmoll gen. Eisenwerth vertreten, dessen Mentor er war und den er sich als seinen Nachfolger gewünscht hätte.<sup>49</sup> Nach Schürers plötzlichem Tod 1949 wurde jedoch **Hans Gerhard Evers** (1900–1993) auf den ordentlichen Lehrstuhl für Kunstgeschichte berufen, was wiederum der ausdrücklichen Empfehlung Schmolls entsprach, der zu diesem Zeitpunkt noch nicht habilitiert war.<sup>50</sup>

Als Hans Gerhard Evers 1949/50 nach Darmstadt kam, bezog er zunächst ein zuvor von Schürer gemietetes Zimmer in der Prälat-Diehl-Str. 52. Das Institut blieb weiterhin im Landesmuseum. Auch Evers äußerte sich dazu kritisch in seinen Briefen an den Rektor. 1953 wies er auf den akuten Raummangel in den »bis zum Bersten überfüllten Zimmern« des wachsenden Instituts hin.<sup>51</sup> Ebenso beklagte er das Fehlen einer Dunkelkammer und von Arbeitsräumen für Studierende. Wirklich prekär wurde die Lage, als der Direktor des Museums, Prof. Dr. Erich Wiese, Mitte der 1950er-Jahre die Räume für das Museum zurückforderte.<sup>52</sup> Der Neubau in der Bombenlücke war jedoch noch nicht fertig und die Hochschulleitung wollte oder konnte einer Interimslösung aus Kostengründen nicht zustimmen. Evers wendet sich im August 1956 erneut an den Rektor der Technischen Hochschule mit den Worten: »Heute wurde anlässlich der Bauarbeiten im Landesmuseum die Decke zu einem der Räume des dort untergebrachten Institutes für Kunstgeschichte durchbrochen, so daß in

<sup>46</sup> Brief von Oskar Schürer an den Rektor der Technischen Hochschule Darmstadt, 16. 12. 1948, UA Darmstadt, Evers-Nachlass, 303 Nr. 51.

<sup>47</sup> Ebd.

<sup>48</sup> Brief von Oskar Schürer an den Dekan der Fakultät für Kulturwissenschaften der Technischen Hochschule Darmstadt, 27. 06. 1947, UA Darmstadt, Personalakte O. Schürer, 103 Nr. 65/2.

<sup>49</sup> Brief von Josef Adolf Schmoll gen. Eisenwerth an den Rektor der TH Darmstadt, 11. 05. 1949, UA Darmstadt, Evers-Nachlass, 303 Nr. 51.

<sup>50</sup> Ebd.

<sup>51</sup> Brief von Hans Gerhard Evers an den Rektor der Technischen Hochschule Darmstadt, 30. 11. 1953, UA Darmstadt, Evers-Nachlass, 303 Nr. 51.

<sup>52</sup> Brief von Erich Wiese an Hans Gerhard Evers, 06. 07. 1946, UA Darmstadt, Evers-Nachlass, 303 Nr. 09.

einem wörtlichen Sinne die Decke und die Wände um uns zusammenfallen.«<sup>53</sup>

Evers konnte erwirken, dass das Institut ab dem 1. Oktober 1956 provisorische Lagerräume im 4. Obergeschoss des noch nicht fertiggestellten Baus in der Bombenlücke erhielt. Diese provisorischen Räume wurden durch hölzerne Wände von dem Flur vor den späteren Institutsräumen abgetrennt. Der verfrühte Einzug sorgte für Konflikte mit dem Hochschulbauamt, denn die abgestellten Materialien des Instituts beeinträchtigten die Bauarbeiten. Evers wiederum beklagte sich über die zum Teil noch nicht eingesetzten Fenster, da nun Kälte und Feuchtigkeit das Mobiliar und die Bibliothek zu beschädigen drohten und auch die Arbeit mit dem Material beschwerlich machten.<sup>54</sup> Nach Fertigstellung des Westflügels erfolgte 1957 der Bezug des neuen Instituts mit insgesamt vier Räumen: Direktorenzimmer, Assistentenzimmer, Bibliothek/Diapositivraum und Seminarraum. Nebenlag der Lehrstuhl für Städtebau und Siedlungswesen von Heinrich Bartmann.

In einer vorausgegangenen Bedarfsabfrage beantragte Evers für das Professorenzimmer einen direkten Zugang zum Diapositiv-Zimmer und eine Verbindung zum Assistentenzimmer sowie eine Schallsollierung zum Lehrstuhl Bartmann.<sup>55</sup> Des Weiteren wünschte er ein Waschbecken, nach Möglichkeit mit Warmwasser. Das Diapositiv-Zimmer, die Dunkelkammer (mit Heizung, Entlüftung, Verdunklung und Laboreinrichtungen) und die Bibliothek sollten ebenfalls aneinander anschließen. Vom Assistentenzimmer aus sollten Bibliothek und Garderobe zugänglich sein. Letztere wiederum sollte eine Verbindung zum Seminarraum aufweisen und Platz für die

Mäntel von etwa 40 Personen bieten. Für den Seminarraum beantragte Evers eine Verdunkelung, eine schwarze Wandtafel, einen »Bildschirm« an der Wand für zwei Projektionsapparate, dazu ein Gerüst zum Anheften von Zeichnungen, ein Vortragspult, zwölf Arbeitstische für je zwei Personen und 80 Stühle. Ein von Evers besonders wertgeschätzter Inventar-Gegenstand war ein Traut-Simplex-Reproduktionsgerät zur Herstellung von Dia-Reproduktionen.<sup>56</sup> 1958 beantragte Evers eine Glastür im Flur vor seinem und Bartmanns Institut, um dort eine kleine Ausstellungsfläche für Kunstwerke zu gewinnen.<sup>57</sup>

Evers, der nach einem Lehramtsstudium den Weg eines Kunsthistorikers eingeschlagen hatte, war 1924 in Göttingen promoviert worden und hatte sich 1932 in München mit einer Schrift zur »Breitrichtung der Basilika« habilitiert. Zugleich hatte er sich mit der zweibändigen Publikation »Staat aus dem Stein« einen Namen als Ägyptologe gemacht. Auch Evers war nicht frei von nationalsozialistischen Verstrickungen, wurde aber wie seine Vorgänger von der Spruchkammer als unbelastet eingestuft.<sup>58</sup> An seiner 20-jährigen Wirkungsstätte in Darmstadt steht er vor allem für den Wiederaufbau des Instituts und eine Hinwendung zur Gegenwart. Evers war Mitglied in zahlreichen Vereinen und Berufsverbänden und stand in regem Austausch mit Kunsthistoriker\*innen anderer Hochschulen. Seine umfangreiche Korrespondenz kann als Teil seines wissenschaftlichen Nachlasses im Universitätsarchiv Darmstadt eingesehen werden. Dank guter Kontakte zur Darmstädter Hochschulleitung und zur Stadtverwaltung gelang es Evers wiederholt, Gelder einzuwerben, die vor allem in den Ausbau des Lehrmittelbestandes seines Instituts

53 Brief von Hans Gerhard Evers an den Rektor der Technischen Hochschule Darmstadt, 22. August 1956, UA Darmstadt, Evers-Nachlass, 303 Nr. 52.

54 Korrespondenz zu diesen Aushandlungsprozessen in: UA Darmstadt, Evers-Nachlass, 303 Nr. 09.

55 Kunsthistorisches Institut, Aufstellung des Kostenanschlages für die Bombenlücke. Unterlagen für den Raumbedarf, o. D., UA Darmstadt, Evers-Nachlass, 303 Nr. 35.

56 Erläuterungsbericht zum Kostenvoranschlag (siehe vorangegangene Anm.) von Hans Gerhard Evers, 29. 11. 1958, UA Darmstadt, Evers-Nachlass, 303 Nr. 35.

57 Brief von Hans Gerhard Evers (i. A. wiss. Ass.) an Dr. Völger (Verwaltungsdirektor der TH Darmstadt), 19. 04. 1958, UA Darmstadt, Evers-Nachlass, 303 Nr. 09.

58 UA Darmstadt, Personalakte Schürer, 103 Nr. 65/2.



flossen. Neben der Bibliothek vergrößerte er vor allem die Diapositivsammlung, oft auch durch eigene Fotografien, die in der institutseigenen Dunkelkammer entwickelt wurden (**Abb. 9**).<sup>59</sup>

In Forschung und Lehre verstand sich Evers als Generalist und er war der letzte Lehrstuhlinhaber, der die Kunst und Architektur von der Antike bis in die Gegenwart abdeckte. Das Spektrum seiner Publikationen reicht von einer breit rezipierten Abhandlung zur Entstehung des Würfelkapitells über die Historismusforschung bis zur Fotografietheorie.<sup>60</sup> Neben turnusmäßig wechselnden Vorlesungszyklen und Übungen bot Evers zahlreiche Exkursionen an, zum Beispiel nach Frankreich, England und Ägypten (**Abb. 10–11**).<sup>61</sup> Neben den Lehrveranstaltungen für Architekturstudierende unterrichtete er auch im Fachbereich Kultur- und Staatswissenschaften und gab in den 1950er-Jahren kunsthistorische Kurse an der Werkkunstschule (heute Hochschule Darmstadt).<sup>62</sup> Evers' Vorträge und Vorlesungen waren bei Studierenden und der Stadtbevölkerung gleichermaßen beliebt. Eine besondere Wirkung in die Stadtgesellschaft entfaltete zudem sein langjähriges Engagement im Komitee der Darmstädter Gespräche<sup>63</sup> und sein

Einsatz für den Wiederaufbau des Moller-Theaters (heute: Haus der Geschichte).<sup>64</sup>

Innerhalb des Fachbereichs Architektur überschritt sich Evers' Kompetenzbereich mit demjenigen der baugeschichtlich orientierten Lehrstühle, die Karl Gruber<sup>65</sup> (Professor für Baugeschichte, Entwerfen und Städtebau von 1933 bis 1955) und Rolf Romero<sup>66</sup> (Lehrstuhl für Entwerfen, Baugeschichte und Kirchenbau von 1959 bis 1980) innehatten. Mit Romero kooperierte er nachweislich bei der Durchführung von Exkursionen.<sup>67</sup> Der Archäologe Heiner Knell (1937–2017), ab 1971 erster Professor für Archäologie – die Denomination »Klassische Archäologie« wurde allerdings erst 1976 eingeführt – am Fachbereich Architektur, war ab 1964 Assistent bei Evers gewesen.<sup>68</sup> Evers betreute in seiner Amtszeit mehrere Promotionen, wobei die Promotionsordnung in diesen Jahren ausschließlich den Titel des Dr.-Ing. (und nicht, wie sonst bei kunsthistorischen Dissertationen üblich, den Titel Dr. phil.) vorsah. Voraussetzung war deshalb, dass die Kandidat\*innen Architektur studiert hatten und zu einem Architekturthema arbeiteten. Auf die Anfrage eines Kollegen von der Technischen Hochschule München antwortete Evers, Bewerber\*innen müssten in

<sup>59</sup> Vgl. den Beitrag von Frederike Lausch in diesem Band.

<sup>60</sup> Vgl. u. a.: Evers, Hans Gerhard: Entstehung des Würfelkapitells, in: Festschrift Karl Oettinger zum 60. Geburtstag am 04. 03. 1966. Universitätsbund Erlangen-Nürnberg e. V., Erlangen 1967, S. 71–92; Ders.: Vom Historismus zum Funktionalismus, Baden-Baden 1967; Ders.: Fotografie, Wirklichkeit, Bewußtheit, in: Das deutsche Lichtbild 1964, Stuttgart 1963.

<sup>61</sup> Bestens dokumentiert ist die Ägypten-Exkursion 1962. Neben Fotografien im Familienarchiv Evers [<https://archiv.evers.frydrych.org/>] [Zugriff: 28. 02. 2022] finden sich Hinweise in: UA Darmstadt, Evers-Nachlass, 303 Nr. 42; 46.

<sup>62</sup> Diverse Hinweise auf dieses Engagement in UA Darmstadt, Evers-Nachlass, 303 Nr. 40; 44–46; 53; 56.

<sup>63</sup> Dazu der Beitrag von Lisa Beißwanger in diesem Band.

<sup>64</sup> Hinweise in diversen Briefen von Evers. UA Darmstadt, Evers-Nachlass, 303 Nr. 42.

<sup>65</sup> Zu Gruber siehe den Beitrag von Hauke Horn im vorliegenden Band.

<sup>66</sup> Zu Romero siehe den Beitrag von Andreas Romero im vorliegenden Band.

<sup>67</sup> Eine gemeinsame Exkursion führte sie 1962 nach Ägypten, verbunden mit einer Bauaufnahme, im Auftrag der Villa Hügel, Essen. Daraus ging ein gemeinsamer wissenschaftlicher Beitrag hervor: Evers, Hans Gerhard/Romero, Rolf: Rotes und weißes Kloster bei Sohag. Probleme der Rekonstruktion, in: Wessel, Klaus (Hg.): Christentum am Nil, Recklinghausen 1964, S. 175–199.

<sup>68</sup> Zur Denomination siehe Personal- und Studienpläne der Technischen Hochschule Darmstadt, einsehbar im UA Darmstadt. Zu Heiner Knell siehe den Beitrag von Helge Svenshon im vorliegenden Band.



**Abbildung 10** Impressionen einer England-Exkursion von Hans Gerhard Evers, 1952, Foto: Unbekannt, Familienarchiv Evers.



**Abbildung 11** Ägypten-Exkursion von Hans Gerhard Evers, Abu Mena, 16.09.1962, Foto: Tilman Evers, Familienarchiv Evers.

Darmstadt wohl eine »ins Gebiet der Architektur, und damit der Technik fallende Arbeit« vorlegen, doch gebe es keine »grundsätzliche Einschränkung auf dieses technisch-architektonische Gebiet. Und er fügte hinzu: »ich würde mich auch dagegen wehren«. <sup>69</sup> In einem späteren Brief räumte er dann ein, dass in dieser Frage zwar »kein wörtlicher Wille« vorliege, »die Kunstgeschichte zurückzudrängen«, doch ziehe sein Fach »in der Praxis [...] gegenüber den robusten Kräften der Entwurfslehrstühle« in der Regel »doch den kürzeren«. <sup>70</sup> Eine seltene kunsthistorische Habilitation wurde 1951 für Josef Adolf Schmoll gen. Eisenwerth ermöglicht, der anschließend einem Ruf nach Saarbrücken folgte. Schmoll gab Jahre später die von Evers verfasste Monografie über Ludwig II. als Theaterfürst heraus. <sup>71</sup>

Ab den ausgehenden 1960er-Jahren bildete sich ein zweites Standbein für die Kunstgeschichte innerhalb der Technischen Hochschule Darmstadt heraus. Initialzündung war die Integration des Frankfurter Staatlichen Berufspädagogischen Instituts in die TH Darmstadt, die der Hochschule den neuen Zweig der

Gewerbelehrer\*innenausbildung in verschiedenen Fachrichtungen einbrachte. <sup>72</sup> Unter dem übernommenen Personal im Bereich des chemisch-technischen Gewerbes war der Friseurmeister, Gewerbelehrer und kunsthistorische Autodidakt **Hans Lehmborg** (1933–2009). <sup>73</sup> Lehmborg plädierte für eine ästhetisch-kulturwissenschaftliche Komponente (er sprach auch von »Geschmacksbildung«) des ansonsten stark chemisch-technisch ausgerichteten Studiums. <sup>74</sup> Es gibt Hinweise, dass sich Lehmborg dafür einsetzte, dass sein Arbeitsgebiet in die Abteilung für Architektur eingegliedert würde, wo die künstlerischen und kunsthistorischen Lehrstühle inhaltliche Anknüpfungspunkte geboten hätten. <sup>75</sup> Diese Idee setzte sich aber nicht durch und Lehmborgs Dozentenstelle wurde stattdessen in den Fachbereich Chemie integriert und dort an den Lehrstuhl für Berufspädagogik angeschlossen. Hier wurde Lehmborg 1972 zum ordentlichen Professor für Didaktik der chemisch-technischen Gewerbe ernannt, 1975 wurde er emeritiert. Lehmborg trug eine große Material- und Diasammlung zusammen (**Abb. 12**). <sup>76</sup> Bei Museumsbesuchen fotografierte

<sup>69</sup> Brief von Hans Gerhard Evers an Luitpold Dussler (TH München), 19. 12. 1951. UA Darmstadt, Evers-Nachlass, 303 Nr. 53.

<sup>70</sup> Ebd.

<sup>71</sup> Evers, Hans Gerhard: Ludwig II von Bayern. Theaterfürst – König – Bauherr: Gedanken zum Selbstverständnis, München 1986.

<sup>72</sup> Vgl. Rützel, Josef/Schapfel, Franz: 30 Jahre Ausbildung von GewerbelehrerInnen an der Technischen Hochschule Darmstadt, Darmstadt 1993; Rützel, Josef (Hg.): Gesellschaftlicher Wandel und Gewerbelehrausbildung. Analysen und Beiträge für eine Studienreform, Alsbach/Bergstraße 1994, darin insb. der Beitrag von Franz Schapfel zur »Eingliederung der Gewerbelehramtsausbildung in die Technische Hochschule Darmstadt«, S. 19–32; Bierbaum, Harald/Eckert, Gregor/Hermann, Katharina/Rießland, Matthias: 50 Jahre Allgemeine Pädagogik an der TU Darmstadt, Darmstadt 2019, darin: »Zur Vor-Geschichte des Instituts«, S. 6–12.

<sup>73</sup> Zu Lehmborg siehe den Beitrag von Alexandra Karentzos im vorliegenden Band und vgl. Antoni-Komar, Irene: Für eine lebendige Schule: Hans Lehmborg und die Neubewertung der Friseurausbildung, in: Die Berufsbildende Schule 47 (1995), S. 245–251.

<sup>74</sup> Vgl. Lehmborg, Hans: Didaktische Hinweise zu den Arbeitsblättern für die Geschmacksbildung junger Friseure, Darmstadt 1965; Lehmborg, Hans: Gestaltung: Übungen zur Geschmacksbildung. Ein Lehrgang von Hans Lehmborg, Darmstadt 1988.

<sup>75</sup> Jürgen Schneider, ehemaliger Student Lehmborgs, im Gespräch mit Alexandra Karentzos, Karolin Elea Konst, Miriam Oesterreich und Sylvia Weyrauch 26. 11. 2020.

<sup>76</sup> Zum Arbeitsbereich Mode & Ästhetik am Institut für Allgemeine Pädagogik und Berufspädagogik der TU-Darmstadt gehört eine etwa 5 500 Kleinbild-Dias umfassende Lehrsammlung. Der Schwerpunkt des digitalisierten Konvolutes liegt in der Darstellung von Mode und Frisuren von der Antike bis in die Moderne in Gemälden und Druckgrafiken. Die Sammlung ist über die Bilddatenbank prometheus erreichbar. Dia-Lehrsammlung Wella, auf: <https://prometheus.uni-koeln.de/> [Zugriff: 24. 04. 2022]. Zugang nur mit Anmeldung.



**Abbildung 12** Aufnahme aus der Dia-Sammlung Wella, Lehrsammlung des Arbeitsbereichs Mode und Ästhetik, Digitalisat: [prometheus.uni-koeln.de](http://prometheus.uni-koeln.de).

er die ausgestellten Kunstwerke mit Fokus auf historische Frisuren und Kleidung.<sup>77</sup> Von seinem kunsthistorischen Interesse zeugt auch eine spätere Publikation über »Haar und Frisur in der bildenden Kunst«<sup>78</sup>. Lehmburg veröffentlichte zahlreiche Bücher und Aufsätze zu berufspädagogischen Themen. Für einige Lehrbücher arbeitete er mit dem in Darmstadt ansässigen Kosmetikhersteller Wella zusammen. Diese Verbindung ebnete einer späteren Zusammenarbeit zwischen der Hochschule und dem Wella-Konzern den Weg.<sup>79</sup> Obwohl Lehmburg weder Kunsthistoriker im eigentlichen Sinne war noch eine entsprechende kunsthistorische Professur innehatte, sollten die von ihm gesetzten Akzente viele Jahre später wieder aufgegriffen werden und schließlich zur Einrichtung der zweiten Professur mit kunsthistorischem Schwerpunkt an der TU Darmstadt führen.

Die Fakultät für Architektur zog 1969 auf den neuen Campus Lichtwiese in einen eigens errichteten Neubau. Bereits vor der Zerstörung des TH-Hauptgebäudes wurde die Erschließung neuer Standorte für die Hochschule außerhalb der Darmstädter Innenstadt diskutiert. 1963 fiel schließlich die Entscheidung für den Bau des Campus Lichtwiese, etwa zwei Kilometer südöstlich des Stadtzentrums. Die Architekturfakultät war die erste Fakultät, die 1969 auf diesen neuen Campus zog (**Abb. 13**). Die Kunstgeschichte erhielt Räumlichkeiten im nordöstlichen Quadranten im ersten Obergeschoss des fünfstöckigen Gebäudes (**Abb. 14**). Direkt anschließend wurde eine kunsthistorische Bibliothek eingerichtet. Hans Gerhard Evers, der 1968 emeritiert wurde aber noch bis 1969 lehrte, plante die Ausstattung

und den Umzug noch gemeinsam mit seinen Mitarbeiter\*innen. Eine Besonderheit war, dass das für die Bauarbeiten verantwortliche Hochschulbauamt die Beschaffung der Einrichtung und Geräte auf Wunsch der zukünftigen Nutzer\*innen übernahm.<sup>80</sup> Die Wünsche der Kunstgeschichte gehen aus einem undatierten Einrichtungsplan hervor. Gewünscht waren ein Direktorenzimmer mit Schreibtisch, Ablagetisch, Sekretärstation, Bücherregalen, Sofa und Besuchersesseln; ein Sekretariat mit Schreibtisch und separatem Schreibmaschinentisch, Tonband- und Diktiergerät, Aktenablage, Aktenschrank und Besuchersesseln; ein Emeritus-Zimmer, ein Assistentenzimmer mit drei Arbeitsplätzen und ein Hilfsassistentenzimmer mit zwei Zeichentischen; dazu ein Diazimmer mit je zehn Diaschränken für Groß- und Kleindias, Ablagen und Leuchttisch sowie ein Bibliothekarinnenzimmer und eine Bibliothek mit entsprechendem Mobiliar. Für die innenliegenden Räume war die Einrichtung einer Dunkelkammer und ein Aktenarchiv mit Plan-, Negativ- und Aktenschränken geplant. Jedes Zimmer sollte einen Telefonanschluss erhalten. Daneben wurde eine transportable Projektionsleinwand beantragt und eine Garderobe auf dem Flur für 10–15 Personen. Im Außenraum sollten sechs Parkplätze für die Mitarbeiter\*innen des Instituts eingeplant werden. Zur Ausstattung der Dunkelkammer heißt es dann noch: »Der neuzubrufende Ordinarius f. K. G. muß entscheiden, ob eine Einrichtung für Herstellung von Großdias oder für Kleindias angeschafft wird; auf alle Fälle muß die Gesamteinrichtung neu angeschafft werden, da die derzeitige Einrichtung 15 Jahre und älter ist.«<sup>81</sup>

<sup>77</sup> Jürgen Schneider, ehemaliger Student Lehmburgs, im Gespräch mit Alexandra Karentzos, Miriam Oesterreich und Karolin Elea Konst, Sylvia Weyrauch 26. 11. 2020.

<sup>78</sup> Lehmburg, Hans: Haar und Frisur in der bildenden Kunst, Darmstadt 1983.

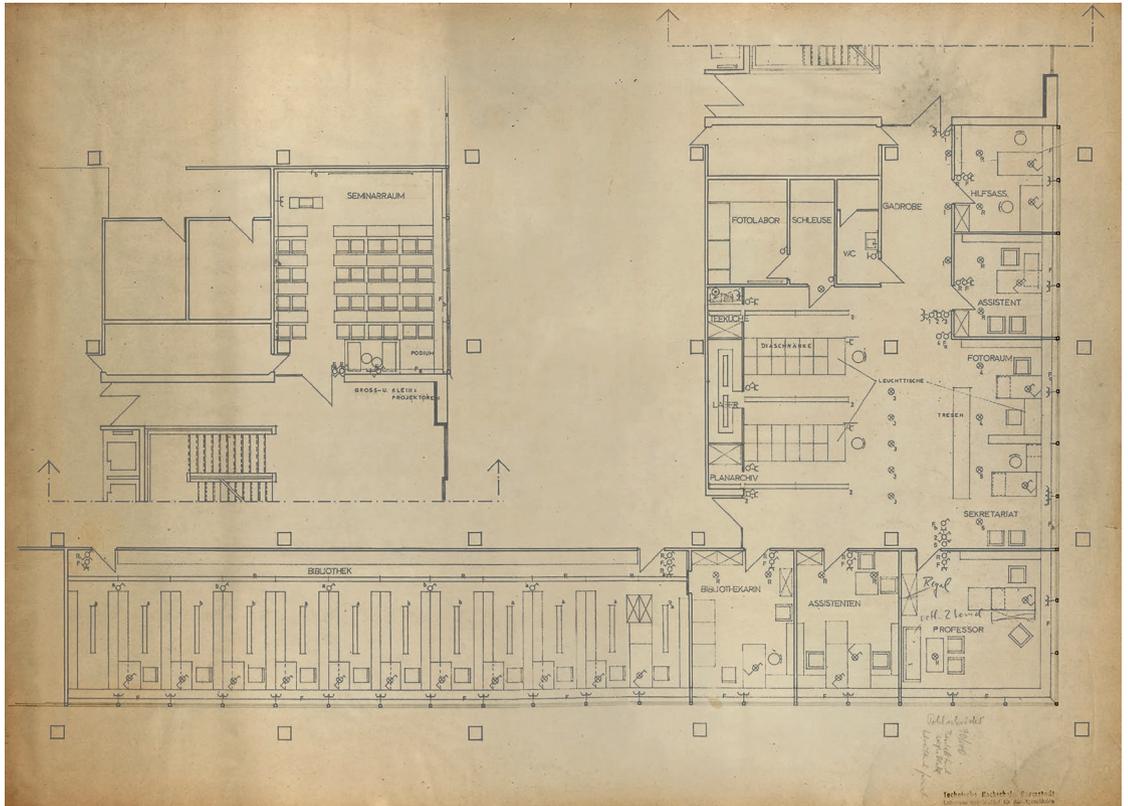
<sup>79</sup> Interessant scheint an dieser Stelle, dass Wella bereits 1954 das Kunstgeschichtliche Institut von Hans Gerhard Evers mit einer Spende für den Erwerb von Büchern unterstützte. Hinweis darauf in: UA Darmstadt, Evers-Nachlass, 303 Nr. 56.

<sup>80</sup> Seitens des Staatlichen Hochschulbauamtes wurden Pläne der Räumlichkeiten zur Verfügung gestellt und Bedarfsabfragen zur gewünschten Ersteinrichtung gemacht. Korrespondenz zur Bedarfsabfrage in: UA Darmstadt, Evers-Nachlass, 303 Nr. 29.

<sup>81</sup> Einrichtungsplan des Instituts für Kunstgeschichte, o. D. (ca. 1968), UA Darmstadt, Evers-Nachlass, 303 Nr. 29.



**Abbildung 13** Architekturgebäude der TU Darmstadt im Bau, ca. 1968, Foto: Unbekannt, Glasdia-Sammlung Fachgebiet Architektur- und Kunstgeschichte, TU Darmstadt.



**Abbildung 14** Grundriss Lehrstuhl Kunstgeschichte, Neubau Fachbereich Architektur der TU Darmstadt, ca.1969, Sammlung Fachgebiet Architektur- und Kunstgeschichte, TU Darmstadt.

Dieser »neuzuberufende Ordinarius« sollte 1970 **Georg Friedrich Koch** (1920–1994) werden, ein Spezialist für die Frühe Neuzeit und die frühe Moderne (**Abb. 15**). Für Koch war die Architektur eines unter mehreren Interessensgebieten. Seine Arbeit zur Geschichte der Kunstausstellung<sup>82</sup> oder der Inszenierung von Festaufzügen<sup>83</sup> zeigt eine Abkehr von künstler\*innen- und werkmonografischen Themen und eine Tendenz zu epochenübergreifenden vergleichenden Studien. Auch Koch pflegte gute Kontakte in die akademische Kunstgeschichte. 1980 übernahm er für einige Jahre den Vorsitz des Verbandes Deutscher Kunsthistoriker. Zugleich war er Teil des Arbeitskreises Kunstgeschichte der Fritz-Thyssen-Stiftung, dem bereits Evers angehört hatte. Koch trug 1984 als Vortragender zur Reihe der Mittwochabendvorträge bei, die an der Architekturfakultät seit 1968 veranstaltet wird. Er sprach über die Reisen Karl Friedrich Schinkels, ein Thema, das ihn zeitlebens beschäftigte (**Abb. 16**).<sup>84</sup> Seinen Studierenden galt Koch als sympathischer, aber auch strenger und anspruchsvoller Lehrer.

Die Arbeit von Evers und Koch scheint von den gesellschaftlichen und politischen Umbrüchen um 1968 kaum beeinträchtigt worden zu sein. In ihren Nachlässen, die sich heute beide im Universitätsarchiv befinden, gibt es keine Hinweise, dass sie sich mit den protestierenden Studierenden solidarisierten. Beide gehören aber auch nicht zu den Unterzeichnern

des sogenannten Marburger Manifests, in dem sich 1968 zahlreiche deutsche Professor\*innen gegen eine »Politisierung der Hochschulen« aussprachen, wie sie die geplante Einführung demokratischer Strukturen und eines Proporzwahlrechts bezeichneten.<sup>85</sup> Und doch fanden in diesen Jahren innerhalb der Hochschule einige organisatorische, curriculare und personelle Umstrukturierungen statt, die auch die Kunstgeschichte betrafen. 1971 wurde etwa die Neueinteilung in Fachbereiche vorgenommen. Die Professur für Kunstgeschichte gehörte fortan zum Fachbereich 15, Architektur. Nicht zuletzt wegen stetig steigender Studierendenzahlen wurde nun auch der historische Grundlagenbereich ausgebaut. 1971 wurde Heiner Knell auf die neu eingerichtete ordentliche Professur für Archäologie berufen. Beide Fachgebiete teilten sich die Institutsräume und auch das Sekretariat. Knell engagierte sich unter anderem für den ab 1968 entstehenden Skulpturengarten Lichtwiese.<sup>86</sup> Aufgrund dieser neuen Professur musste Koch in seiner Lehre nicht mehr bis in die Antike zurückgreifen. 1977 folgte die Einrichtung einer Professur für Baugeschichte und Bauforschung (später Geschichte und Theorie der Architektur, heute Architekturtheorie und -wissenschaft). Erster Stelleninhaber war Walter Haas (1926–2005)<sup>87</sup>. 1972 habilitierte sich der Kunsthistoriker und Archäologe Hanno-Walter Kruft (1938–1993), in dieser Zeit Assistent bei Koch, der einige Jahre später seine einfluss-

<sup>82</sup> Koch, Georg Friedrich: Die Kunstausstellung: ihre Geschichte von den Anfängen bis zum Ausgang des 18. Jahrhunderts, Berlin 1967.

<sup>83</sup> Kochs Vorarbeiten waren die Grundlage für einen Beitrag im Reallexikon zur Deutschen Kunstgeschichte: Roy, Rainer/Kobler, Friedrich: Festaufzug, Festeinzug, in: Reallexikon zur Deutschen Kunstgeschichte, Bd. VIII (1987), S. 1417–1520.

<sup>84</sup> Vgl. dazu den Beitrag von Frederike Lausch: Kunsthistoriker\*innen zu Gast bei den »Mittwochabendvorträgen« [https://www.architektur.tu-darmstadt.de/150-jahre-kunstgeschichte/kontext\\_150/enklave\\_vernetzung\\_150/vortraege\\_3/vortraege.de.jsp](https://www.architektur.tu-darmstadt.de/150-jahre-kunstgeschichte/kontext_150/enklave_vernetzung_150/vortraege_3/vortraege.de.jsp) [Zugriff: 24. 04. 2022].

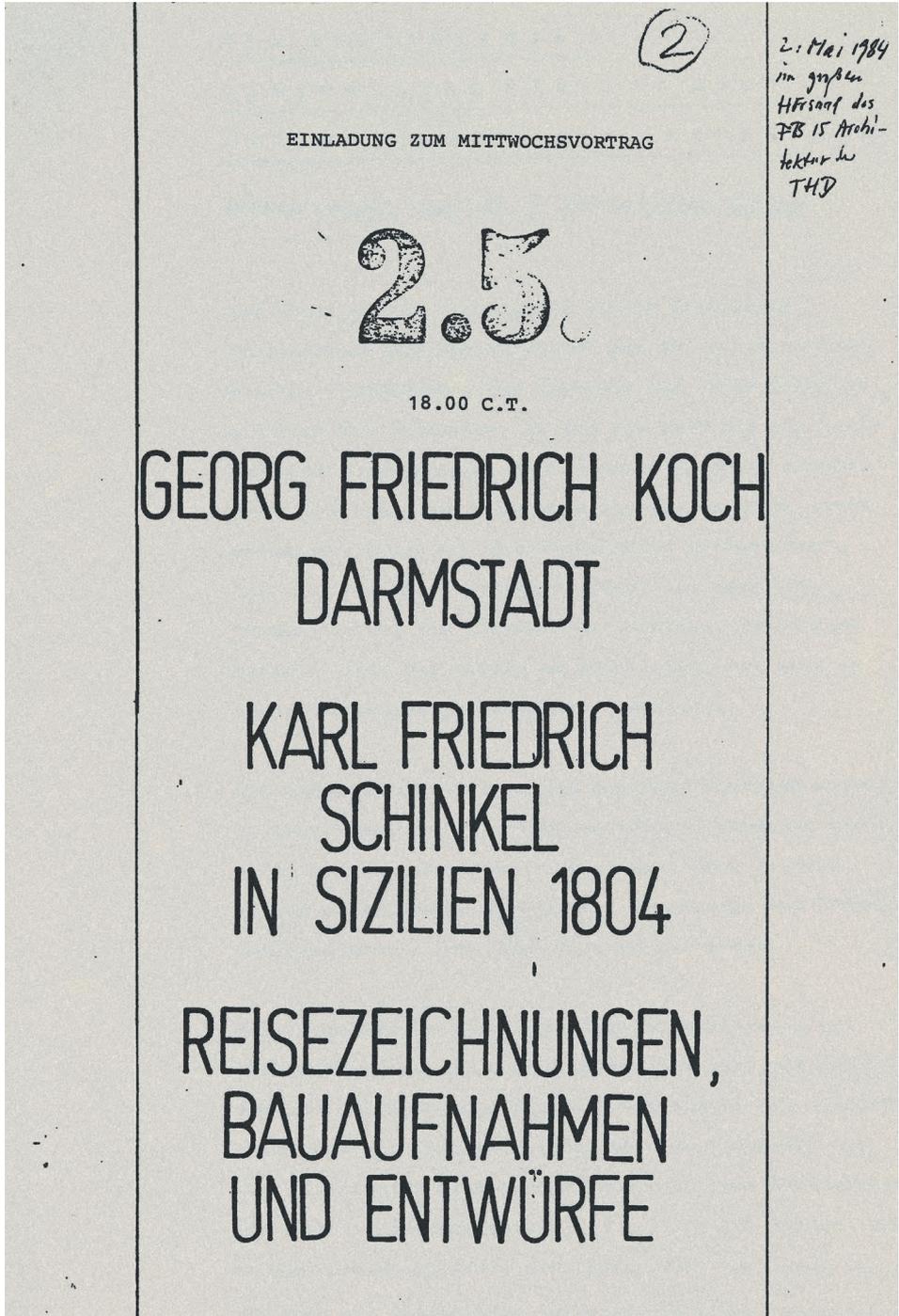
<sup>85</sup> Siehe den Wortlaut des Marburger Manifestes und die Liste der unterzeichneten Professor\*innen in: Blätter für deutsche und internationale Politik 8 (1968) [https://web.archive.org/web/20180704182717/http://www.dearchiv.de/php/dok.php?archiv=bla&brett=B68\\_08&fn=MARBURG.868&menu=b1968](https://web.archive.org/web/20180704182717/http://www.dearchiv.de/php/dok.php?archiv=bla&brett=B68_08&fn=MARBURG.868&menu=b1968) [Zugriff 25. 02. 2022].

<sup>86</sup> Dazu: Scorzin, Pamela Cristina (Hg.): Skulpturengarten Lichtwiese, Darmstadt 2002.

<sup>87</sup> Breuer, Tilmann: Walter Haas (1928–2005), in: Jahrbuch der Bayerischen Denkmalpflege 58/59 (2004/2005), S. 233–240



**Abbildung 15** Georg Friedrich Koch (rechts) mit Studierenden auf Exkursion in Rom, 1973, Foto: Unbekannt, Archiv Christian Koch.



**Abbildung 16** Einladung zum Mittwochabendvortrag von Georg Friedrich Koch, 1989, UA Darmstadt, Koch-Nachlass.

reiche »Geschichte der Architekturtheorie« veröffentlichte.<sup>88</sup>

In der Gewerbelehrer\*innenausbildung war der Bereich ästhetischer Bildung nach Lehmberts Ausscheiden nicht mehr abgedeckt. Einzige Ausnahme waren Veranstaltungen für Farben- und Kompositionslehre, die aus dem Fachbereich Architektur »importiert« und von Ingeborg Wiedebusch, dort Professorin für Zeichnen, Malen und Grafik, bis 1992 angeboten wurden.<sup>89</sup> Im Laufe der 1970er-Jahre formierten sich studentische Initiativen, die eine Weiterführung der nicht-chemischen Bestandteile des Studiengangs »Bekleidung und Körperpflege«, so der damalige Titel, und die Fortsetzung der Zusammenarbeit mit Wella einforderten.<sup>90</sup> Ab 1981 organisierten diese Studierenden, darunter Jürgen Schneider und Johannes Volavsek, in Zusammenarbeit mit Wella praxisorientierte Abendkurse außerhalb des Hochschulcurriculums.<sup>91</sup> Diese Kurse endeten 1985, als die Hochschul- und Fachbereichsleitungen einen Lehrauftrag für den Wella-Mitarbeiter Günther Lang im Bereich Kosmetikchemie genehmigten.<sup>92</sup> Vor diesem Hintergrund stiftete Wella 1990 schließlich eine Dozentur für die Bereiche Mode, Kunst- und Stilgeschichte/Ästhetik, die organisatorisch zunächst im Fachbereich 7, Organische Chemie, angesiedelt war.

Erste Inhaberin der Wella-Stiftungsdozentur war ab 1992 die Kulturwissenschaftlerin und Kunsthistorikerin **Irene Antoni-Komar**, die neben kunsthistorischen Kompetenzen (Promotion in Stuttgart über die Geschichte der Staatsgalerie) auch Museumserfahrung mitbrachte (**Abb. 17**). In Darmstadt gab sie drei Lehrveranstaltungen pro Semester, die thematisch von Gestaltungslehre über museumspädagogische Themen (einschließlich Exkursionen) bis zu Modetheorie reichten. Ihr kulturtheoretischer Ansatz spiegelte sich in Seminarthemen wie »Körper als Orte ästhetischer Erfahrung« oder »Gerüche. Aspekte einer Kulturwissenschaft der Körperpflege«.<sup>93</sup> Mit ihrer Publikation über »Moderne Körperlichkeit: Körper als Orte ästhetischer Erfahrung« begann sie in Darmstadt ihre später fortgesetzte Schriftenreihe »Mode und Ästhetik« (bei dbv Oldenburg).<sup>94</sup> 2002 folgte der Kunsthistoriker **Christian Janecke** auf die Stelle der Wella-Stiftungsdozentur. Er hatte seine Dissertation über den »Zufall und Kunst«<sup>95</sup> verfasst und widmete sich in Darmstadt intensiv den Themen Mode und Frisuren. 2003 veranstaltete er die kulturwissenschaftliche Tagung »Haar darstellen«, flankiert von einer Lehrveranstaltung zum Thema.<sup>96</sup> Etwa einmal jährlich fanden Vorträge bei Wella statt (**Abb. 18**). Neben wiederkehrenden propädeutischen Veranstaltungen wie »Gestaltung, Funktion, Form, Farbe,

<sup>88</sup> Krufft, Hanno-Walter: Geschichte der Architekturtheorie. Von der Antike bis zur Gegenwart, München 1985 (6. Ausgabe 2013, in acht Sprachen übersetzt). Zu seiner Person siehe sein Nachruf: Bushart, Bruno: Hanno-Walter Krufft (22. 06. 1938–10. 09. 1993), in: Zeitschrift für Kunstgeschichte 56. Bd., H. 4 (1993), S. 597–600.

<sup>89</sup> Personal- und Vorlesungsverzeichnisse der Technischen Hochschule Darmstadt, 1935–1973.

<sup>90</sup> Jürgen Schneider, ehemaliger Student Lehmberts, im Gespräch mit Alexandra Karentzos, Karolin Elea Konst, Miriam Oesterreich und Sylvia Weyrauch 26. 11. 2020.

<sup>91</sup> Ebd.

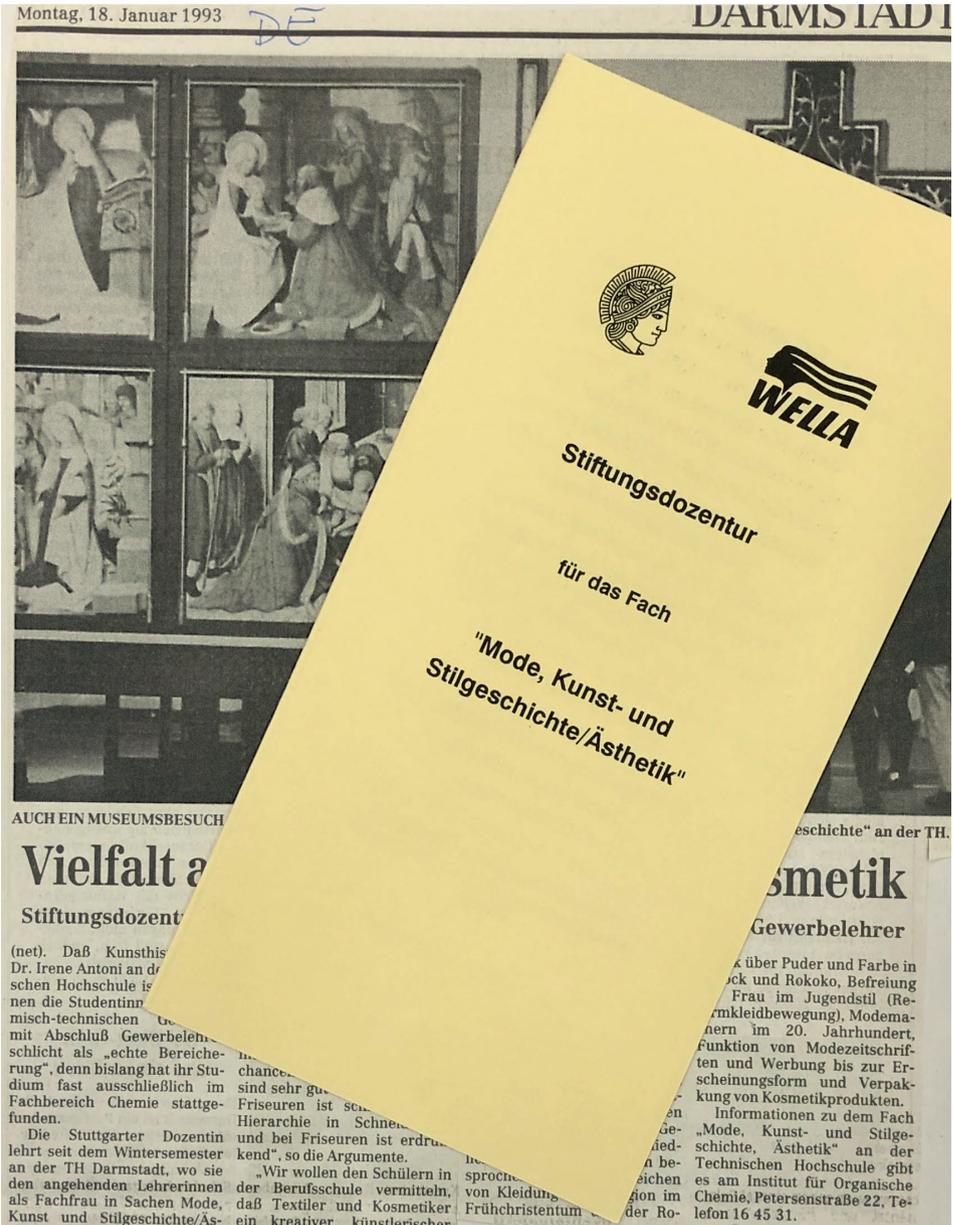
<sup>92</sup> Ebd.

<sup>93</sup> Personal- und Studienplanverzeichnisse der Technischen Hochschule/Technischen Universität Darmstadt, 1973–2013.

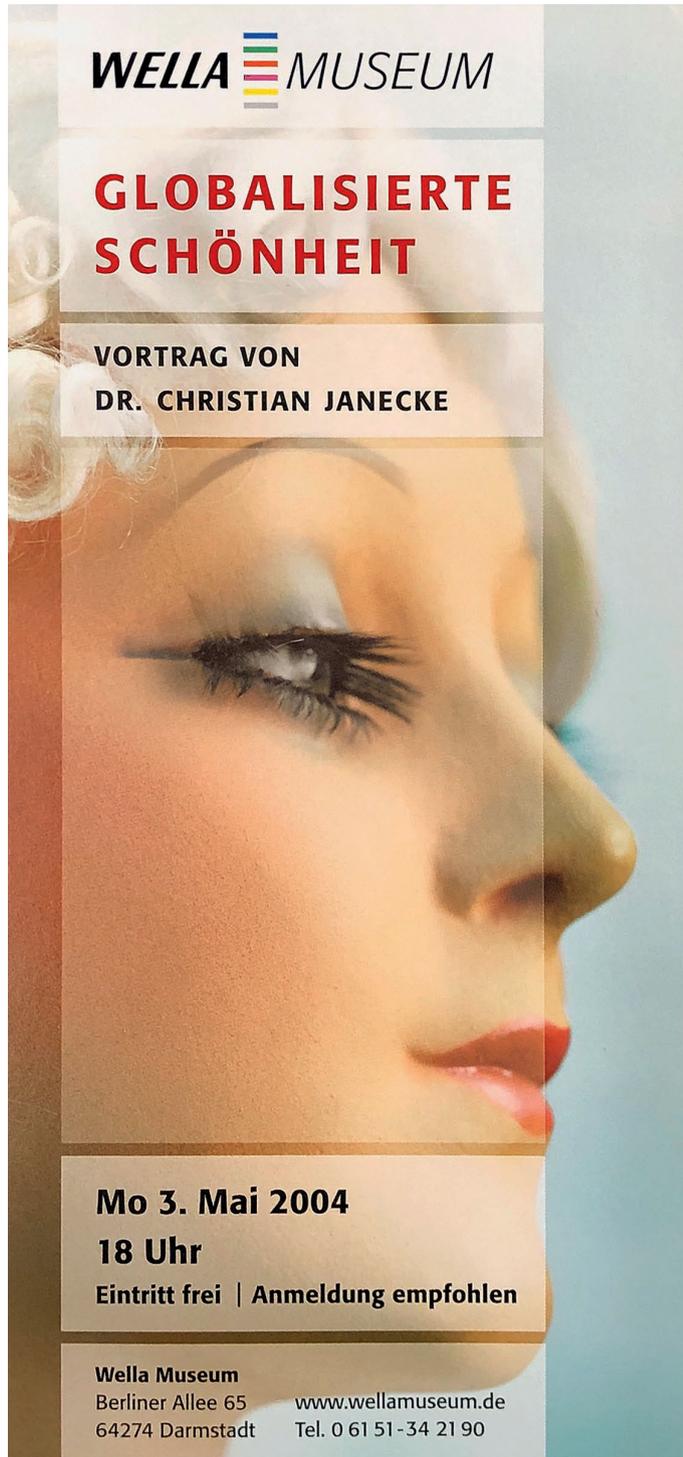
<sup>94</sup> Darunter: Antoni-Komar, Irene (Hg.): Moderne Körperlichkeit. Körper als Orte ästhetischer Erfahrung, Stuttgart 2001 (= Schriftenreihe des Instituts für Designforschung, Mode und Ästhetik, Bd. 1).

<sup>95</sup> Janecke Christian: Zufall und Kunst. Analyse und Bedeutung, Nürnberg 1995.

<sup>96</sup> Veröffentlicht als: Janecke, Christian (Hg.): Haar tragen. Eine kulturwissenschaftliche Annäherung, Köln 2004.



**Abbildung 17** Zeitungsbericht und Flyer zur Wella-Stiftungsdozentur, UA Darmstadt Stiftungsprofessuren I, THD Stiftungs-Professur, Foto: Lisa Beißwanger.



**Abbildung 18** Flyer zum Vortrag »Globalisierte Schönheit« von Christian Janecke, 2004, UA Darmstadt, Stiftungsprofessuren I, THD Stiftungsprofessur, Repro: Bea Engelmann.

Stilgeschichte« setzte er einen neuen Schwerpunkt auf performative Aspekte, die in einem Seminar wie »Auftritt und Auftreten – Performance in Alltag und Mode«, aber auch in einem Sammelband zu »Performance und Bild – Performance als Bild« zum Ausdruck kamen.<sup>97</sup> 2003 wurde Wella durch den Konzern Procter & Gamble übernommen, der Stiftungsvertrag mit der TU Darmstadt wurde fortgeführt.

Die genannten Lehrveranstaltungen der Wella-Stiftungsdozentur waren in das Lehrprogramm des Fachbereichs 3, Erziehungswissenschaften, Psychologie und Sportwissenschaften integriert und dort Bestandteil des Lehramtsstudiengangs für berufsbildende Schulen mit dem Schwerpunkt Chemietechnik und Körperpflege. Organisatorisch blieb die Wella-Stiftungsdozentur noch bis 2002 an den Fachbereich 7, Chemie angebunden. In den Personalverzeichnissen wird die Dozentur ab den ausgehenden 1990er-Jahren sowohl im Fachbereich 7, Chemie, als auch im Fachbereich 3, Humanwissenschaften – Erziehungswissenschaften, Psychologie und Sportwissenschaft und dort im Institut für Berufspädagogik geführt. Räumlich war sie zunächst im Fachbereich 7, Chemie, in der Hochschulstraße 10, untergebracht, später auf dem Campus Lichtwiese bei der Organischen Chemie. Hier gab es neben einem Büro auch eine kleine Spezialbibliothek, die später in die Universitäts- und Landesbibliothek überführt wurde.<sup>98</sup> Die unmittelbare Nähe zum Fachbereich Architektur scheint hier, von einer wohlwollenden gegenseitigen Kenntnisnahme abgesehen, zu keiner nachvollziehbaren Zusammenarbeit beider Bereiche geführt zu haben.

In der Architektur übernahm nach der Emeritierung von Georg Friedrich Koch 1989 **Wolfgang Liebenwein** (1944–2021) die Professur für Kunstgeschichte. Liebenwein, ein Spezialist für die Kunst und Architektur der italienischen Renaissance, bekleidete die Professur bis 2009. Sein Interesse an Italien teilte er mit Heiner Knell, was zu gemeinsamen Exkursionen der Fachgebiete Kunstgeschichte und Klassische Archäologie führte (**Abb. 19–20**). Das Thema seiner Dissertation, die Herausbildung des Raumtypus des Studiolo in der Renaissance, durchzieht seine Forschung und Publikationen in verschiedenen Facetten. Ähnliches gilt für seinen zweiten Forschungsschwerpunkt, das italienische Mittelalter. Auch in der Lehre konzentrierte er sich auf die »Kunst des Mittelalters und der Neuzeit«, so der Titel einer seiner Vorlesungen.<sup>99</sup> Vom Schritt der Kunstgeschichte ins digitale Zeitalter zeugt die Beteiligung seines Fachgebiets an der virtuellen Rekonstruktion des Vatikanischen Palastes im Zeitalter der Hochrenaissance, eine Initiative des damaligen Fachgebiets CAD in der Architektur unter der Leitung von Manfred Koob. Ein neuer Schwerpunkt auf Architekturtheorie manifestierte sich 1998 mit der neu eingerichteten Professur für Geschichte und Theorie der Architektur, die mit Werner Durth besetzt wurde. Durth und seine Mitarbeiter\*innen machten sich unter anderem durch intensive wissenschaftshistorische Forschungen zur Geschichte der Darmstädter Architekturfakultät verdient.<sup>100</sup> Nach der Emeritierung Heiner Knells übernahm Franziska Lang 2006 die Professur für Klassische Archäologie.

<sup>97</sup> Janecke, Christian (Hg.): Performance und Bild. Performance als Bild, Berlin 2004 (= Fundus Bücher, Bd. 160).

<sup>98</sup> Personal- und Studienplanverzeichnisse der Technischen Hochschule/Technischen Universität Darmstadt, einsehbar im UA Darmstadt; E-Mail von Christian Janecke an Lisa Beißwanger, 5. Januar 2021

<sup>99</sup> Vorlesungsverzeichnisse der Technischen Universität Darmstadt, einsehbar im UA Darmstadt.

<sup>100</sup> Einen aufschlussreichen Text zur Geschichte des Fachbereichs schrieb Brigitte Kuntzsch: [https://www.architektur.tu-darmstadt.de/fachbereich/ueber\\_uns/geschichte/geschichte\\_des\\_fachbereichs/index.de.jsp](https://www.architektur.tu-darmstadt.de/fachbereich/ueber_uns/geschichte/geschichte_des_fachbereichs/index.de.jsp) [Zugriff: 24. 02. 2022]; weitere Projekte waren Ausstellungen zu Persönlichkeiten wie Ernst Neufert (2013), oder Otto Bartning (2017) und die Beteiligung an einer Ausstellung/Publication über den Fachbereich, publiziert als: Technische Hochschule Darmstadt. Fachbereich Architektur: Almanach. Fachbereich Architektur, Technische Hochschule Darmstadt, Darmstadt 1989.



**Abbildung 19–20** Wolfgang Liebenwein (links) und Heiner Knell (rechts) während einer Rom-Exkursion im September 1991, Foto: Unbekannt, Sammlung Fachgebiet Architektur- und Kunstgeschichte, TU Darmstadt, Repro: Jürgen Schreiter, Darmstadt.

Im Fachbereich Humanwissenschaften wurde die Wella-Stiftungsdozentur 2006 in eine Stiftungsprofessur umgewandelt und 2007 mit der Kunsthistorikerin **Annette Geiger** besetzt. Die Lehrveranstaltungen fanden zunächst noch »überall an der TU [statt]. Sogar in Chemie-Sälen mit viel technischem Gerät«, erinnert sich Geiger. Nach der Umstellung auf Bachelor- und Masterstudiengänge 2005/06 war ihre Lehre Bestandteil des BA-Studiengangs Pädagogik und Körperpflege. Die Professur war nun ganz im Fachbereich Humanwissenschaften und dort im Institut für Berufspädagogik angesiedelt und zog daraufhin auch räumlich in die Innenstadt an ihren heutigen Ort, einem wiederaufgebauten ehemaligen Kasernenbau im neoromanischen Stil in der Alexanderstraße 6. Nachdem Geiger die Stelle nach nur einem Jahr wieder verließ, wurde die Professur zunächst durch Kornelia Hahn und Marisa Buovolo Ullrich vertreten, bevor 2011 die heutige Stelleninhaberin Alexandra Karentzos berufen wurde. Nach dem Rückzug von Wella aus dem Stiftungsvertrag in Folge des Verkaufs des Unternehmens an den Konzern Coty 2015 wurde die Professur 2016 in eine ordentliche Professur für Mode und Ästhetik umgewandelt. Karentzos' Forschungsschwerpunkte auf postkolonialer Kunstgeschichte und Genderfragen manifestieren sich in Lehrveranstaltungen, die Mode und Ästhetik im Kontext von Identität und Differenz beleuchten. Ein zweiter Fokus liegt auf der Stärkung von Forschung am Arbeitsbereich Mode und Ästhetik, zum Beispiel in Form von Dissertationen, Tagungen und internationalen Verbundprojekten.<sup>101</sup>

Im Bereich der Architektur war die Professur für Kunstgeschichte nach der Emeritierung Wolfgang Liebenweins für einige Jahre vakant beziehungsweise wurde engagiert vertre-

ten durch **Sabine Heiser** und Jens Rüffer. 2017 wurde **Christiane Salge** auf die Professur berufen. Ihre Forschungsschwerpunkte liegen auf der Architektur der Frühen Neuzeit und frühen Moderne sowie der Architekturausbildung um 1800. Unter Salges Leitung erhielt das Fachgebiet den Namen Architektur- und Kunstgeschichte und zog in einen eigenen Quadranten im 4. Obergeschoss des Architekturgebäudes. Salge ist im Forschungsverbund CCSA (Center for Critical Studies in Architecture)<sup>102</sup> aktiv und mitverantwortlich für den LOEWE-Schwerpunkt »Architekturen des Ordens. Praktiken und Diskurse zwischen Entwerfen und Wissen«<sup>103</sup>. Als Vorsitzende der Forschungskommission im Fachbereich (bis März 2022) warb sie für die Stärkung der Forschung am Fachbereich und setzt sich für die Doktorand\*innenförderung ein.<sup>104</sup> Ab dem Sommersemester 2022 ist sie Dekanin des Fachbereichs Architektur. Das Fachgebiet Architektur- und Kunstgeschichte bildet heute gemeinsam mit den Fachgebieten Klassische Archäologie (Franziska Lang) und Architekturtheorie und -wissenschaft (Anna-Maria Meister) die Fachgruppe A, Historische Grundlagen.

Die aktuellen Inhaberinnen der Professuren für Kunstgeschichte an der TU Darmstadt setzen sich heute erstmals für eine fachbereichsübergreifende Zusammenarbeit ein. Das gemeinsame Forschungsprojekt »150 Jahre Kunstgeschichte an der TU Darmstadt« war Teil dieser Initiative. Im Sommersemester 2019 fand zum ersten Mal ein gemeinsames Seminar mit dem Titel »Körper, Kleider, Architektur. Über die Geschichte der Raumerfahrung« unter der Leitung von Miriam Oesterreich und Maxi Schreiber statt. Im Wintersemester 2020/21 wurde ein Seminar zum Thema »Kunstgeschichte in der Praxis – ein interdisziplinäres Forschungsseminar« an-

<sup>101</sup> Beispielsweise das DFG-Projekt »Weiße Umhüllungen – weiße Verblendungen. Zur Bedeutung des weißen Tuchs in der visuellen Kultur seit dem 20. Jahrhundert« (2010–2014).

<sup>102</sup> Webseite des CCSA: <https://criticalarchitecture.org/> [Zugriff: 24. 02. 2022].

<sup>103</sup> Ein auf vier Jahre (2020–2023) angelegtes interdisziplinäres Forschungsprojekt der Goethe-Universität Frankfurt und Technischen Universität Darmstadt, mit dem Max-Planck-Institut für Rechtsgeschichte und Rechtstheorie und dem Deutschen Architekturmuseum als außeruniversitären Partnern. Online: <https://architecturesoforder.org/> [Zugriff: 24. 02. 2022].

<sup>104</sup> Ein Ergebnis dieser Arbeit ist das jüngst gegründete Forum für Young Researchers in Architektur- und Stadtforschung am Fachbereich Architektur.

geboten (Leitung: Lisa Beißwanger und Miriam Oesterreich) und im Wintersemester 2021/22 das Seminar »Manns-Bilder – (De-)Konstruktionen von Männlichkeit in Kunst und Kultur« (Leitung: Meinrad v. Engelberg und Alexandra Karentzos). An beiden Seminaren nahmen Studierende der Architektur und der Körperpflege teil. Nur auf den ersten Blick liegen zwischen diesen Studiengängen Welten. Bei genauerer Be-

trachtung finden sich zahlreiche Schnittstellen in der Verschränkung ästhetisch-kreativer und technischer Bestandteile der berufsorientierten Studiengänge und deren Kontextualisierung durch kunst- und kulturhistorische Studienanteile.

Lisa Beißwanger/Christiane Salge